Heute 10 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang — Dienstag, 29. Oktober 1935 — Nr. 249

England und Frankreich

Posen, den 28. Oktober.

Ueber all dem Schein politischer Schwankungen und Schwenkungen zeigt sich unverändert immer eine Tatsache, die die Politik der Nachkriegszeit aus verschiedenen Gründen stärker kennzeichnet, als es schon vor dem Weltkriege der Fall gewesen ist: die Bindung zwischen Großbritannien und Frankreich. Sie ist auf die Dauer durch keinerlei Verstimmungen, Spannungen und Interessengegensätze gelockert oder gar gelöst worden, und in der Wirkung ist es gleich, ob diese Bindung von Sir Austen Chamberlain, dem britischen Außenminister von Locarno, vom englischen Standpunkte aus etwas sentimental mit der Liebe zu einer schönen Frau verglichen wird, oder ob Baldwin, der jetzige Ministerpräsident, von der Grenze Großbritanniens am Rhein spricht. In beiden Fällen sind die Hintergründe gleichermaßen realistisch.

Trotz manchen, im einzelnen verschiedenen Auffassungen sind sich Großbritannien und Frankreich als die einzigen Mächte der Welt grundsätzlich einig in der Aufrechterhaltung der Friedensverträge von 1919 und des aus ihnen hervorgegangenen Völkerbundes, dessen Planung, von Wilson entworfen, viel mehr den Interessen der angelsächsischen Mächte bei unparteiischem Einsatz entspricht als denen Frankreichs. Darin liegt neben den kulturellen Beziehungen die wichtigste Gemeinsamkeit zwischen England und Nordamerika. Die Vereinigten Staaten, die sich von den Pariser Friedensschlüssen ferngehalten haben, sind am Völkerbund selbst nicht mehr interessiert, wohl aber an seinen Grundsätzen. Das hat der Kelloggpakt ebenso gezeigt wie die Haltung der USA im gegenwärtigen Streitfall.

Großbritannien sieht im Völkerbunde das Mittel, das geeignet wäre, eine ähnliche Erschütterung und Gefährdung seines weltumspannenden Reiches für die Zukunft zu verhindern, wie der Weltkrieg sie für das britische Imperium, heute noch erkennbar, gebracht hat. Frankreich, am allerwenigsten an den G r u n d s ä t z e n des Völkerbundgedankens interessiert, hat im Völkerbund nur ein M i t t e l gesehen, um seinen Kriegsgewinn, die Vormachtstellung in Europa, zu sichern. Solange das Deutsche Reich schwach und nur ein willenloses Objekt der großen Politik war, ließen sich die im Grundsätzlichen widerstrebenden Auffassungen vom Völkerbund, die angelsächsische und die französische, immer wieder leicht unter einen Hut bringen, denn es stand die billige Austauschware Deutschland zur Verfügung, für deren Ueberlassung zur Nutznießung Großbritannien sich die Unterstützung Frankreichs verschaffen konnte. Wir haben es nach dem Kriege immer wieder erlebt, daß England, wenn es scheinbar bereits im Begriff stand, dem deutschen Standpunkt entgegenzukommen, umschwenkte, sobald es das Ziel erreicht hatte, durch das Ausspielen dieses Trumpfes die französische Hartnäckigkeit aus dem Felde zu schlagen.

Wenn man in England, wie erst kürzlich die unverhüllte Anfrage der „Times" gezeigt hat, so großen Wert auf Deutschlands Haltung gegenüber Genf und auf seinen Wiedereintritt in den Völkerbund legt, obwohl oder gerade weil Deutschland die Versailler Verurteilung zur Wehrlosigkeit für ungültig erklärt hat, so ist es wohl richtig, daß die deutsche Stellung und die verschiedenen Erklärungen des Führers nicht im Widerspruch zu den G r u n d s ä t z e n der Völkerbundsatzung und zu den Genfer Maßnahmen der britischen Regierung, den Frieden wiederherzustellen, stehen — aber die frühere P r a x i s des Völkerbundes hat, solange sich die politischen Ziele Großbritanniens und Frankreichs auf seinem Boden zu Lasten Deutschlands kompensieren ließen, nicht eben eine übermäßige Treue zu den Grundsätzen erwiesen. Frankreich und Großbritannien sind die Hauptinteressenten der Pariser Friedensverträge, wobei Frankreich die Verträge für die besten und gerechtesten hält, wert, für heilig erklärt zu werden, während England sie als schlecht erkannt hat oder immerhin für besser ansieht als gar keinen Friedensvertrag. Beide Mächte haben im Laufe der vergangenen Jahre das ursprünglich vorhandene oder durch Gerechtigkeit zu erringende Kapital an Vertrauen zum Völkerbunde bei den in Paris benachteiligten Völkern in einem solchen Maße aufs Spiel gesetzt, daß es ohne wirkliche Sicherheiten nicht leicht wiederbeschafft werden kann.

Großbritannien und Frankreich haben durch eigene Schuld im Weltkriege die Frage der farbigen Völker ins Rollen gebracht und können ihre Weiterentwicklung heute nicht mehr aufhalten. Im Widerspruch zu den Beschlüssen der Haager Friedenskonferenz haben sie den Kriegsschauplatz auch in die überseeischen Kolonien verlegt und Hunderttausende farbiger Soldaten auf den europäischen Kriegsschauplatz geworfen, damit sie dort für den Sieg der westlichen Zivilisation gegen die finstere Barbarei der Hunnen kämpften und bluteten. Seitdem ist die „Monroedoktrin" der farbigen Völker nicht mehr zum Schweigen gebracht worden: Afrika den Afrikanern, Asien den Asiaten usw. Deutschland wurde wider besseres Wissen von den „Friedensmachern" für unwürdig erklärt, Kolonien zu verwalten, und wurde unter dem Deckmantel der Tugend seiner Kolonien beraubt. In Versailles glaubte man irrtümlicherweise, daraus guten Gewinn ziehen zu können. Heute bedauert man es, daß dadurch Deutschland deshalb völlig kühl und ungerührt der weiteren Entwicklung der Kolonial- und der Farbigenfrage gegenüberstehen kann, und die beiden einzig verbliebenen großen europäischen kolonialen Großmächte, Großbritannien und Frankreich, würden es gern sehen, wenn sie Deutschland wenigstens an der V e r a n t w o r t u n g teilnehmen lassen, am weiteren Verlauf der Kolonialfrage interessieren und letzten Endes dadurch in die Linie ihrer

Das Feilschen beginnt

Mussolini soll von seinen „Friedensbedingungen" nachlassen

London, 28. Oktober. Der Pariser „Times"-Korrespondent befaßt sich mit der in einem Teil der französischen Rechtspresse ausgesprochenen Vermutung, daß die britische Regierung Mussolinis Anregungen als unannehmbar verworfen habe. Dazu bemerkt der Korrespondent, es sei nicht anzunehmen, daß die britische Regierung so hastig gehandelt habe.

Mussolinis Anregungen in ihrer jetzigen Form seien zweifellos für London unannehmbar, aber verantwortliche Kreise glaubten, daß es sich nur um den Beginn einer Zeit hartnäckigen Feilschens handele. Es sei anzunehmen, daß die französische und die britische Regierung G e g e n v o r s c h l ä g e machen würden, um einen gerechten Ausgleich herbeizuführen, und das werde sicher Zeit erfordern.

In einem Aufsatz des diplomatischen Mitarbeiters des „D a i l y T e l e g r a p h" heißt es, die britische Regierung glaube, daß bei ausreichender Energie Englands und Frankreichs Sühnemaßnahmen zu einem wirksamen Hindernis für Italiens Feldzug in Abessinien gemacht werden könnten.

Die Vereinbarung einer gemeinsamen englisch-französischen Politik sei viel weiter gegangen, als allgemein erkannt werde,

und zwar sowohl hinsichtlich der Anwendung von Sanktionen wie des gegenseitigen Beistandes im Mittelmeer. Die britische und die französische Regierung und ihre Stäbe arbeiteten in engstem Einvernehmen.

Die Aufgabe des Völkerbundausschusses am Donnerstag werde schwierig sein. Die Tatsache, daß Oesterreich, Ungarn und Deutschland an den Sanktionen nicht teilnehmen, rolle Fragen auf, die noch nicht gelöst seien. Andere europäische Staaten, wie z. B. Spanien, seien nicht begeistert, und Brasilien und Argentinien würden eine weitere gewaltige Lücke in den Ring der Sanktionen reißen.

Laval hat keine Zeit

Amerika erklärt sich neutral und macht Geschäfte.

Paris, 28. Oktober. Die Vermittlungszentrale Paris im abessinischen Streitfall scheint eine kurze Atempause in den Verhandlungen zwischen den Außenministerien von Rom-Paris-London eingeschoben zu haben. Die steife Haltung Londons dürfte zweifellos neue Auslegungen bedingen, für die der französische Ministerpräsident und Außenminister Laval im Augenblick aber kaum Zeit findet, da bis Dienstag über 60 neue Notverordnungen fertig sein müssen. Laval hat auf seine übliche Wochenendruhe verzichtet und den Sonntag ganz der Arbeit an der letzten Verordnungsgruppe gewidmet. Bei dem engen Zusammenspiel zwischen dem Quai d'Orsay und der großen Presse nimmt es daher nicht wunder, am Montag morgen

nicht ein Wort über den Stand der Verhandlungen

im abessinischen Streitfall zu finden. Einige Blätter befassen sich hingegen mit Ereignissen, die am Rande des Streitfalls liegen, wozu besonders die Neutralitätserklärung der V e r e i n i g t e n S t a a t e n Veranlassung bietet.

„Le Journal" sieht in der Erklärung die Theorie der Unterscheidung des Unschuldigen und des Schuldigen, der Verteidigung des Opfers und der Bestrafung des Angreifers umgekehrt. Amerika bewahre seine H a n d l u n g s f r e i h e i t. Und das sei nicht das schlechteste Mittel, den Streitfall zu beenden. Auf der anderen Seite müsse man aber sagen,

Geschäft sei Geschäft,

denn die wichtigsten Rohstoffe fehlten auf der ersten Liste der Waren, die an die streitenden Parteien von Amerika nicht geliefert werden dürften.

Diese L ü c k e i n d e r w i r t s c h a f t l i c h e n B l o c k a d e Italiens hebt auch „L e J o u r" hervor.

Für Petroleum und Baumwolle bleibe das Tor offen,

schreibt das Blatt. Damit sei eine Blockade nicht mehr durchführbar. 30 Staaten hätten sich bisher für das Waffenausfuhrverbot ausgesprochen, 9 seien den finanziellen Sühnemaßnahmen beigetreten, und nur 3 Staaten, darunter Frankreich, willigten ein, die Ausfuhr gewisser Kriegsrohstoffe nach Italien zu verbieten. Es bestehe also noch keine Einstimmigkeit, und es sei völlig abwegig, von gewissen Staaten zu fordern, in einen Wirtschaftskrieg gegen Italien einzutreten, wenn ihre Handelswettbewerber nicht mitmachten. Frankreich führe für 800 Millionen Franken nach Italien aus. Dieser Markt werde für Frankreich verloren sein.

Sanktionen spätestens von Mitte November ab

London, 28. Oktober. Der diplomatische Korrespondent der „M o r n i n g P o s t" berichtet, daß M u s s o l i n i s F r i e d e n s v o r s c h l ä g e gegenwärtig im Außenministerium geprüft würden. Die Bereitwilligkeit Italiens, Friedensbedingungen zu erörtern, werde als ermutigend betrachtet. Die italienischen Forderungen eröffneten aber keine große Aussicht auf eine baldige Regelung, da sie weit über das hinausgingen, was der Völkerbund anzubieten bereit sei.

Dafür habe die britische Regierung Lavals Anregung ablehnen müssen, die auf einen Aufschub der Anwendung von Sanktionen abzielte.

Es sei wahrscheinlich, daß Laval der Fortsetzung des Verfahrens zustimmen werde. In London werde erwartet, daß man am nächsten Donnerstag das Inkrafttreten der Sanktionen für spätestens Mitte November festsetzen werde.

Italienisch-französische Freundschaftsgesten

Paris, 28. Oktober. Zwei italienische Kreuzer trafen am Sonntag nachmittag auf hoher See mit der französischen Flottenabteilung zusammen, die die sterblichen Ueberreste des Marschalls Lyauthey von Marseille nach Marokko bringt. Sie grüßten die Fahne des französischen Kriegsmarineministers mit Ehrensalut und gaben dem Zug bis zum Sonnenuntergang das Geleit.

Admiral Salza, der sich auf einem der italienischen Kreuzer befand, funkte dem französischen Kriegsmarineminister eine Botschaft Mussolinis in der die italienische Marine der sterblichen Hülle des Marschalls Lyauthey ihre Huldigung darbringt. Die französischen Schiffe funkten ein Danktelegramm zurück, in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß in dem Ehrengeleit der italienischen Kriegsschiffe ein neues Unterpfand der italienisch-französischen Freundschaft gesehen werde.

Italienischer Vorstoß an der Erythräa-Front

Asmara, 28. Oktober. (Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.) Wie im italienischen Hauptquartier bekanntgegeben wird, hat die Heeresgruppe „Pirzio Biroli" ihren Vormarsch bereits wieder aufgenommen. Die Schwarzhemdenbrigade unter General Diamandi hat, ausgehend von ihren Stellungen am Berg Samaiata, auf ihrem Vorstoß die 15 Kilometer entfernt liegende Ortschaft Addi Nefas erreicht.

Bisher nur Geplänkel

Der an die Stelle Tecle Hawariates tretende neue abessinische Gesandte in Paris, Wolde Mariam, der am Freitag in Marseille eintraf, erklärte einem französischen Pressevertreter bei seiner Ankunft, laut „United Preß", die bisherigen Kriegsereignisse in Abessinien seien nur als ganz g e r i n g f ü g i g e s E i n z e l g e p l ä n k e l zu betrachten, das von der wahren Stärke des abessinischen Widerstandes keinerlei Begriff geben könne. „Ich mußte erst nach Frankreich kommen," so äußerte der Gesandte, „um zu erfahren, daß sich in Abessinien „Schlachten" zugetragen haben. Wann und wo sind denn eigentlich diese Schlachten geschlagen worden? Die italienischen Heere haben sich bisher nur Greisen, Frauen und Kindern gegenübergesehen. Unser Kriegsplan sieht vorläufig überhaupt keine Kämpfe vor. Unsere Taktik besteht vielmehr darin, unsere Truppen vor den italienischen Heeren zurückzuziehen."

Kriegshilfe für den Negus

Am Sonnabend marschierten Hunderte von Wallega-Kriegern, Mitglieder der abessinischen Stämme aus den westlichen Gebirgsgegenden des Landes in ihrer traditionellen Kriegsausrüstung mit wallenden weißen Ueberwürfen, Lanze, Schild und Krummsäbel, im Parademarsch vor ihrem Kaiser in Addis Abeba vorbei. Einige der Krieger brachten Haile Selassie aus den Wassern ihrer goldhaltigen Flüsse gewaschene Gold-Nuggets als Zeichen ihrer Treue und Anhänglichkeit zum Geschenk dar. Viele dieser Goldklumpen waren so groß wie Taubeneier. Sie erklärten, daß diese Geschenke dem Negus helfen sollten, die „Makkaroni-Esser" aus Abessinien zu verjagen, genau so wie sie von dem Negus Menelik im Jahre 1896 aus Abessinien hinausgetrieben worden seien.

großen Politik hineinzwingen könnten. Großbritannien und Frankreich erstreben keine weitere Ausdehnung ihrer Kolonialreiche, sondern nur die Erhaltung ihres gegenwärtigen Besitzes, sie sind „gesättigt". Darin liegt das Gemeinsame ihrer weltpolitischen Linie. Aber während auch das französische Kolonialreich wie das Mutterland nach den Verwaltungsgrundsätzen eines starren Zentralismus von Paris aus regiert wird, ist das britische Weltreich zwar elastischer organisiert, aber es reagiert auch empfindlicher auf alle Störungen. Nur Engländer können es in der ganzen Welt wohl fertigbringen, ein so kunstvoll aufgebautes, den Erdkreis umspannendes Reich zu regieren und, auf weite Sicht betrachtet, sicherer in der Hand zu behalten, als es dem starren Präfektensystem der Franzosen jemals möglich sein wird.

Für die Engländer ist die Sicherung und Erhaltung ihres Weltreiches die zentrale Frage der Politik. Die Franzosen sehen in ihrem Kolonialreich noch kein Problem, mindestens kein solches, das imstande wäre, die Festlandsbestrebungen der französischen Politik zu überschatten. Die panische Furcht um ihre „Sicherheit" vor Deutschland läßt sie eine andere Fragestellung gar nicht erkennen. Und so muß Großbritannien die Mitarbeit Frankreichs außerhalb Europas immer erneut durch die Gewährleistung der freien Hand in Europa erkaufen.

Als die Londoner Regierung bei der Schürzung des abessinischen Knotens den schwankenden Herrn Laval vor die Entscheidung stellte: „Mit Großbritannien für den Völkerbund oder mit Italien gegen den Völkerbund?", war es aufschlußreich zu sehen, wie auch diese Fragestellung in Paris ausschließlich unter dem Gesichtswinkel der „Sicherheit" gegen Deutschland betrachtet wurde. Im „Echo de Paris", dem Sprachrohr des französischen Generalstabes, hielt es der Vertrauensmann der hohen Generalität, Herr Geraud, genannt Pertinax, sogar schon für gekommen, als Preis für eine Antwort im Sinne Londons die Zusammenarbeit des britischen und des französischen Generalstabes zu fordern, deutlicher gesagt: den Abschluß von Militärkonventionen, wie sie zwischen den Mächten und Rußland auch vor dem Weltkriege bestanden haben und die einen so verhängnisvollen Anteil an der Entwicklung zur Katastrophe des Weltkrieges gehabt haben. Diese Forderung wurde, kaufmännisch ausgedrückt, mit „entgangenem Gewinn" begründet, d. h. mit dem Verlust des italienischen Bundesgenossen und dem Fortfall des gemeinsamen militärischen Aufmarschplanes unter Einschluß der Brennergrenze. Abgesehen davon, daß die Oeffentlichkeit, worüber sie allerdings nach den bombastischen Erklärungen Mussolinis längst nicht mehr im unklaren sein konnte, nunmehr die Bestätigung erhalten hat, daß zwischen Paris und Rom militärische Abmachungen auf Grund des Januar-Vertrages von 1935 bestehen, ist es sehr aufschlußreich, daß das Organ des französischen Generalstabes gerade den gegenwärtigen Augenblick für psychologisch besonders geeignet ansieht, die seit Kriegsende noch nie so weitgehend geltend gemachte Forderung nach britisch-französischer Zusammenarbeit bis zum Verlangen nach Militärkonventionen zu erhöhen.

Dabei ist es nicht ohne Ironie zu wissen, daß die Frage des Schadenersatzes für den Verlust des italienischen, stets unberechenbaren Bundesgenossen wirklich keine Rolle spielen konnte. Gerade der französische Generalstab und vor allem sein damaliger und unmittelbar hinterher in den Ruhestand versetzter Chef, General Weygand, ist ein Gegner einer allzu engen politischen und militärischen Bindung Frankreichs an Italien auf Kosten der solideren Bindung an England gewesen. Um auch noch in seiner letzten amtlichen Handlung den Widerspruch zum Ausdruck zu bringen, unternahm General Weygand zum Abschluß seiner dienstlichen Tätigkeit eine Reise nach Korsika, um dort den Ausbau der Befestigungsanlagen zu besichtigen, von denen jedermann weiß, gegen wen sie errichtet sind. Weygand geht wahrscheinlich von dem bereits im Kriege erprobten Gesichtspunkt aus, daß Italien sich im Ernstfalle ohne Rücksicht auf bestehende Verträge immer auf die Seite desjenigen schlagen wird, der ihm am meisten bietet. Ein solcher Verbündeter mag ihm um den Preis der Zusammenarbeit mit England nicht wert gewesen sein. Deshalb ist es beachtlich, daß der Name des in Ungnaden verabschiedeten Generalissimus Weygand hinter den Kulissen in Frankreich auftauchte, unmittelbar bevor Laval seine Antwort, wenngleich gewunden und gedreht, nach London gab: „Mit Großbritannien für den Völkerbund."

Die erneute britisch-französische Zusammenarbeit steht für die nächste Zeit als Tatsache fest. Ob einem neuen Faschoda, bei dem allerdings Weygand mehr als Laval die Rolle Delcassés zufallen würde, neue Militär- und Marinekonventionen folgen werden, wird die Zeit ergeben und wird nicht zuletzt davon abhängen, ob Frankreich in London zu einem neuen Paul Cambon auch einen neuen Sir Edward Grey finden wird.

Vier öffentliche Versammlungen

Vormarsch der Deutschen Vereinigung im Südwesten

Die Deutsche Vereinigung, die Einigungs- und Erneuerungsbewegung des Deutschtums in Polen, hat ihren Versammlungsangriff durch das Lissaer Gebiet in vier öffentlichen Versammlungen in Rawitsch, Lissa, Punitz und Gostyn mit siegreichem Schwunge vorgetragen. Einige tausend deutscher Volksgenossen haben den Ruf zur Volksgemeinschaft vernommen, haben sich um den Vorsitzenden ihrer Volkstumsorganisation, Dr. Kohnert, geschart und haben sich dort eingereiht, wo die Deutschen, der geistigen Einheit des Deutschtums in aller Welt bewußt, für ihr Volkstum und für die Idee Adolf Hitlers kämpfen. Von Versammlung zu Versammlung — immer höher schlugen die Wogen der Begeisterung, und das Leuchten in den Augen unserer Burschen und Mädel kündete davon, daß unser Volkstum im Aufbruch begriffen ist, bereit, aufzugehen in einer unlöslichen Gemeinschaft.

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte für den unaufhaltsamen Vormarsch der Deutschen Vereinigung, dann war es die Haltung der „Jungdeutschen". Sie bekamen in Rawitsch bittere Wahrheiten zu hören, Wahrheiten, die sie dadurch, daß sie jede Haltung verloren und eine Saalschlacht vom Zaune brachen, nur noch erneut unter Beweis gestellt haben. Gewiß hat der „jungdeutsche" Terror auch auf uns eine Wirkung: nämlich die, daß wir uns mit immer heißerer Bereitschaft für Einigkeit und Erneuerung einsetzen und die Schlacken des Vorgestrigen, von Adolf Hitler überwundenen Denkens, wie es in der „Jungdeutschen" Partei letzte Zuflucht sucht, aus unserer Gemeinschaft ausmerzeen werden.

Wenn meine Worte für die Genossen nichts waren als „ein Feuerwerk, das sehr hell aufblitzt, einen Knall gibt und dann als rostiges Drahtstück wieder zur Erde fällt", so werde ich mich zu trösten wissen: Es hat bestimmt schon Menschen gegeben, die vom Knall eines Feuerwerks aufgewacht und sehend geworden sind! In Lissa konnten selbst die anwesenden „jungdeutschen" Genossen nichts erwidern, als ich ihnen vorhielt, daß Geister von ihrem Schlage den Gedanken der deutschen Revolution gefährden. Die Erkenntnis, daß das Treiben der „Jungdeutschen" Partei geeignet ist, unter Zehntausenden deutscher Volksgenossen hier den Glauben an den Nationalsozialismus zu erschüttern, wird sich, nicht zuletzt dank dem „jungdeutschen" Terror, in immer weiteren Kreisen durchsetzen. Und wir werden nicht aufhören, sie in die deutschen Herzen zu hämmern, bis wir unser großes Ziel, die Erfassung des letzten Volksgenossen, erreicht haben werden.

Die Aussprache in Lissa war nichts als eine Bankerotterklärung der „jungdeutschen" Genossen. Festgehalten zu werden verdient, daß der „jungdeutsche" Führer, Herr Bambaur, die Zugehörigkeit zur Volksgemeinschaft von Namen und Herkunft des einzelnen abhängig machen will. Er hat damit sein „jungdeutsches" D. ken in Klassen und Kasten offenbart, und Genosse Uhle sah sich aus taktischen Gründen gezwungen, von ihm abzurücken. Der Zauberlehrling Uhle („die ich rief, die Geister ...") hat es überhaupt schwer, mit seinen Freunden: Der berüchtigte Busch aus Neutomischel wurde auf Aufforderung des Versammlungsleiters aus dem Saal hinausgewiesen, als er den gemeinen Zwischenruf machte: „Doktor Kohnerts Geist sei jüdisch". Uhle selbst gab sich beleidigt. Seine mimosenhafte Empfindlichkeit wirkt um so eigenartiger, als die Spalten seines Blättchens von den tollsten Beschimpfungen strotzen und er es fertiggebracht hat, unseren Kameraden nach den Rawitscher Ausschreitungen seiner Freunde Verrat an der Deutschen Vereinigung nachzusagen. Im übrigen die alte Leier unfruchtbarer Kleinlichkeit: Kein Gedanke bejahenden Mithelfens an unserer Not! Nachdem die „Jungdeutsche" Partei sich also in Rawitsch und in Lissa, teils handgreiflich, teils geistig blamiert hatte, zog sie es in Punitz und Gostyn vor, fernzubleiben, und beschränkte sich auf ihre lügenhafte Berichterstattung. Allerdings — die Ueberschriften: „Ins Wespennest gestochen" oder „Die Finger verbrannt", bei denen der „jungdeutsche" Wunsch der Vater des Gedankens war, hat man sich abgewöhnt. Man wird sich immer mehr darein finden müssen, daß derartige Versammlungen, auf denen in einhelliger Begeisterung Dr. Kohnert und die Wortführer der Deutschen Vereinigung auf die Schultern gehoben wurden, unbeirrbare Schritte sind auf unserem Wege zur Volksgemeinschaft.

Unser Volkstum ist im Erwachen. Die Begeisterung und die tatkräftige Bereitschaft dieses jungen Morgens, der auch für die Auslanddeutschen angebrochen ist, bedeutet für uns Verpflichtung zur Arbeit. Die deutsche Kultur, die wirtschaftlichen und die sozialen Verhältnisse stecken uns ein weites und hartes Arbeitsfeld. Wir werden es bewältigen, indem wir eine sozialistische Disziplin in unserer Volksgruppe auferziehen und mit ihrer Hilfe den deutschen Volksboden planmäßig pflegen und bebauen. Jede Kräftezersplitterung bedroht die Erfüllung unserer volksnotwendigen Aufgaben. Parteiwesen kann bei uns nur zur Kräftezersplitterung führen. Wir Deutschen in Polen kennen daher nur eine deutsche Partei, das ist die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, die unvergleichliche Quelle nationalsozialistischen Wollens. Gegen das „jungdeutsche" Zerrbild jener gewaltigen Bewegung, die uns erfaßt hat, tragen wir den Angriff des Nationalsozialismus vor. Wie der Gedanke Adolf Hitlers über bolschewistischen Terror gesiegt hat, so wird auch in diesem Kampfe der Wille zur Einigkeit und Erneuerung über „jungdeutsche" Umtriebe triumphieren! Die Volksgemeinschaft ist im Anmarsch. Was politische Not und was wirtschaftliche Not nicht hat bewirken können, das wird unser zäher jugendlicher Wille vollbringen. Was uns nicht tot macht, das macht uns stärker!

Gero v. Gersdorff.

Kwiatkowskis Steuerpläne

Minister Kwiatkowski hat in seiner Freitagrede zwei Punkte berührt, die die breitesten Massen der Bevölkerung außerordentlich stark interessieren: die Steuer von den vom Staatsschatz bezogenen Dienstgehältern und die Erhöhung der Einkommensteuer.

Zu diesen beiden Fragen nehmen einige Warschauer Blätter Stellung. Obgleich diese Darstellung auch von einigen der Regierung nahestehenden Zeitungen übernommen worden ist, kann sie noch nicht als amtlich angesehen werden, da Kwiatkowski in seiner Rede nur die allgemeinen Richtlinien angeführt hat. Diese Darstellung besagt folgendes:

Die Steuer von Dienstgehältern bedeutet eigentlich eine Herabsetzung der Gehälter, Ruhegehälter und Renten, Anscheinend hat man diese Form gewählt, um dadurch anzudeuten, daß die Dienstbezüge im Grundsatz in der bisherigen Höhe aufrechterhalten bleiben, d. h. wieder auf die alte Höhe gebracht werden sollen, sobald die gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnisse behoben sind. Da die Skala dieser Steuer 7 bis 20 Prozent betragen soll, werden die niedrigsten Gehälter um 7 Zloty von 100 Zloty, die mittleren Gehälter von 200 bis 500 Zloty um 20—60 Zloty, Gehälter bis zu 1000 Zloty (Abteilungsleiter) um über 100 Zloty gekürzt. Bei Departementsdirektoren (Gehalt 1750 Zl.) wird der Abzug 280 Zl., bei Vizeministern (Gehalt 3225 Zl.) 680 Zl., bei Ministern (Gehalt 4300 Zl.) etwa 800 Zl., beim Ministerpräsidenten (Gehalt 6450 Zl.) 1290 Zl. betragen. Während diese Gehaltssteuer etwa eine halbe Million Menschen umfaßt, erfaßt die Einkommensteuer mehr als eine Million Personen, die dieser Steuer auch jetzt schon unterliegen, und außerdem mehrere Hunderttausend solcher Personen, die zur Entrichtung dieser Steuer durch Herabsetzung des sog. steuerfreien Existenzminimums herangezogen werden.

Dieses Minimum hat bisher bei sogenannten fundierten Einkommen, d. h. solcher, die auf selbständigen Arbeitswerkstätten (Landwirtschaft, Handwerkstatt. offenes Geschäft, Fabrik, Unternehmen, freie Berufe) beruhen, 1500 Zloty jährlich betragen und wird jetzt 1200 Zl. ausmachen. Das bedeutet, daß die Monatseinkommen von 100—125 Zl. dieser Steuer unterliegen. Noch größer wird der Unterschied bei den sogenannten nicht fundierten Einkommen sein, d. h. bei Angestellten und Arbeitern, bei denen sich das Steuerminimum von 2500 auf 1500 Zl. ermäßigt. Das bedeutet, daß die Besteuerung bereits bei einem Einkommen von 126 Zl. monatlich beginnt, statt wie bisher bei 190 Zl.

Außerdem wird die bisherige Krisensteuer erhöht. Bisher ist noch nicht bekannt, wie die veranschlagten 66 Millionen, die durch Erhöhung der Einkommensteuer einkommen sollen, auf diese beiden Positionen verteilt werden sollen. Jedenfalls handelt es sich bei dem bisherigen Stand (190 Millionen Zl. jährlich) um eine Erhöhung, die ein Drittel beträgt. Da in dem diesjährigen Voranschlag aus der Steuer selber 162 Millionen Zl. und aus dem Krisenzuschlag 28 Millionen Zl. einkommen sollen, kann angenommen werden, daß die Krisensteuer jetzt um etwa 100 Prozent erhöht wird. 30 Millionen Zl. will Kwiatkowski aus der Ausdehnung der Steuer auf diejenigen kleinen Gehaltsempfänger erzielen, die bisher keine Steuer gezahlt haben.

Insgesamt kann man annehmen, daß von den neuen Steuern etwa zwei Millionen Personen erfaßt werden.

Pertinax greift Beck an

Warschau, 28. Oktober. Die polnische Presse weist auf einen Artikel von Pertinax im „Echo de Paris" hin, von dem die amtliche polnische Agentur sagt, er greife die polnische Außenpolitik „in beispielloser und unanständiger Form" an. Wie in dieser Meldung hinzugefügt wird, habe der Artikel in französischen Regierungskreisen einen sehr schlechten Eindruck gemacht. Man weise darauf hin, daß die französisch-polnische Zusammenarbeit sich günstig entwickle, besonders in Genf. Der Vorstoß von Pertinax bedeute einen Versuch, das Wasser zu trüben.

Pertinax hatte sich bemüht, gegen den polnischen Außenminister Beck, dessen Politik ihm nicht zusagt, Stimmung zu machen. Unter anderem behauptete er, Beck und Pilsudski hätten stets von einer Zerstückelung der Tschechoslowakei geträumt, durch die Polen und Ungarn gemeinsame Grenzen erlangt haben würden.

Der Korrespondent des „Jl. Kurjer Codz." berichtet aus Paris:

Einige hiesige Publizisten, wie Pertinax und Madame Tabouis, verbreiten Gerüchte über eine bevorstehende Aenderung der polnischen Außenpolitik, wobei sie sich darauf berufen, daß die Informationen, die sie aus Berlin erhielten, darauf hinwiesen, daß man dort eine Abkühlung der polnisch-deutschen Beziehungen erwarte, und zwar im Zusammenhang mit den innerpolitischen Aenderungen in Polen. Pertinax skizziert im „Echo de Paris" ein Bild der neuen diplomatischen Lage, die entstehen könne, wenn Polen mit dem „Geist der Deklaration vom Januar 1934 breche" (deutsch-polnischer Vertrag).

Neben diesen Gerüchten über die deutsch-polnischen Beziehungen entwickelt sich in der Pariser Presse ein von den Tschechen geführter Feldzug, in dem versucht wird, die gegenwärtige Verschärfung der polnisch-tschechischen Beziehungen als Zusammenarbeit Polens und Deutschlands gegen die Tschechoslowakei hinzustellen. Die polnische Antwort, die darauf hinweist, daß ein Schiedsgericht über die Ausführung des Vertrages vom Jahre 1925 nicht notwendig sei, wird in der Pariser Presse verschwiegen.

Die italienischen Siegesmeldungen

Das Propagandaministerium veröffentlicht als amtliche Mitteilung Nr. 27 folgenden Heeresbericht:

„General de Bono telegraphiert: An der Erythräa-Front wurden vom Eingeborenenkorps heute früh die Bewegungen zur Besetzung der Gegend des Flusses Maras Mai aufgenommen. Häuptlinge und Ortsälteste dieser Gegend haben sich bereits unterworfen. Sie erklären, die Bevölkerung erwarte die baldige Besetzung durch unsere Truppen. Weitere Häuptlinge des Tigre haben ihre Unterwerfung vollzogen. Gestern meldete sich in unseren Linien der Degeac Atzebaha Abraha, Häuptling von Tzellim Biet, der Unterhäuptling Gabre Selassie Negussie, ferner Ligg Zarea Buruch mit dem Unterhäuptling Tedla Schalu und großem Gefolge.

Auch in der Gegend von Tzellemti auf dem linken Ufer des Takasen beginnen sich die Häuptlinge und Ortsältesten bei uns zu melden. Gestern hat sich auch Grasmace Casa Dima unterworfen, der aus Tzellemti stammt.

Die Luftwaffe hat Aufklärungsflüge über dem Aussagebiet ausgeführt, ohne etwas Bemerkenswertes zu beobachten.

An der Somali-Front ist nichts Neues zu verzeichnen. Gesundheit und Stimmung der Truppe ist vorzüglich."

Aus Deutschland

Hermann Göring Ehrenbürger von Breslau

Die Ehrenbürgerurkunde der schlesischen Landeshauptstadt Breslau wurde am Sonnabend im Rahmen einer Feierstunde im Remter des Breslauer Rathauses dem preußischen Ministerpräsidenten und General der Luftfahrt, Hermann Göring, durch Oberbürgermeister Dr. Fridrich feierlich überreicht.

C. V. löst sich auf

Würzburg, 28. Oktober. In Würzburg fand am Sonntag eine Tagung des C. V.-Kartellverbandes farbentragender katholischer Studentenverbindungen statt, auf der die Auflösung des aktiven Verbandes beschlossen wurde. Auflösung und Nichtauflösung der einzelnen Verbindungen bleibt diesen selbst überlassen.

Neues vom Tage

Fünf Personen im Kraftwagen verbrannt

Paris, 28. Oktober. Fünf Personen sind bei einem Kraftwagenunglück in der Nacht zum Montag auf der Landstraße zwischen Amiens und Paris verbrannt. Aus unbekannter Ursache fuhr der Wagen gegen einen Baum. Er war sofort in ein Flammenmeer gehüllt, so daß sich die Insassen nicht mehr aus dem geschlossenen Wagen befreien konnten.

Elf Tote bei einem Eisenbahnunglück in Japan

Tokio, 28. Oktober. Ein durch einen Wolkenbruch hervorgerufener Erdrutsch hatte auf der Strecke Tokio-Sendai, in der Nähe von Taira, ein schweres Eisenbahnunglück zur Folge. Das Unglück forderte 11 Todesopfer. 50 Personen wurden schwer verletzt.

Im Anfang war das Buch

Zur Bücherwoche 1935 vom 27. Oktober bis zum 3. November

Von **Karl Blanck**

Im Rahmen der deutschen Buchwoche spricht in Posen am Montag, dem 28. Oktober, abends 8 Uhr im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses Universitätsprofessor Dr. Heinz Kindermann, Danzig, über das Thema: „Die deutsche Gegenwartsdichtung im Aufbruch der Nation". Professor Kindermann ist bekannt durch seine literarhistorischen Arbeiten. Alle deutschen Volksgenossen, die die neuesten Strömungen in der deutschen Dichtung kennen lernen wollen, sind herzlich eingeladen. Der Danziger Gast folgt einer Einladung, die die Historische Gesellschaft, die Deutsche Bücherei und die Buchhandlungen gemeinsam an ihn gerichtet haben. Der Eintritt ist frei.

Nachstehend veröffentlichen wir einen Beitrag, den die „Leipziger Illustrierte Zeitung", bekanntlich eine der hervorragendsten Bilderzeitschriften der Welt, zur Buchwoche veröffentlicht hat. Die Schriftleitung.

Wo wären wir ohne das Buch? Alle Träume und alle Weisheit des Menschengeschlechts sind darin aufgefangen, alle seine großen Taten und ewigen Irrtümer. Und wer von uns ist nicht schon seinem Zauber verfallen? Gibt es jemanden, der diesen Zustand nicht kennt, dieses Versunkensein in eine geträumte Welt, die den Alltag vergessen läßt, die uns in romantischem Flug aus dumpfen Mauern herausholt, über Länder und Meere, über Berge und Ströme auf dem Zauberroß der Phantasie in alle ideale Ferne hinführt? Ein wahrer Befreier ist das rechte Buch, das der inneren Welt die Kraft gibt, über alle Enge des äußeren Daseins sich mit kühnem Sprung hinwegzusetzen. Hier wird Schillers Wort zur vollen Wirklichkeit: „Freiheit ist nur in dem Reich der Träume!"

Schon in der Wurzel hat uns das Buch genährt, als unsere geistige Mutter, hat uns die Märchen und Sagen der Väter als unsterbliches Erbteil vermittelt. Es war unsere erste große Liebe, die unsern Geist auf unendlicher Bahn mit sich riß, und vielleicht wird es auch unsere letzte große Liebe bleiben, wenn unser Leben hinter uns liegt, wenn wir uns einmal von dem, was uns jetzt noch in ewiger Unrast umhertreibt auf der Irrjagd nach dem Glück, wenn wir uns von dem allen abgewendet haben, etwa wie jene Bücherwürmer im Werke Carl Spitzwegs, die ihre Nase so tief in die geliebten Bücher stecken, daß sie darüber die lebendige Welt ganz vergessen, welche sie noch immer blühend und leuchtend umgibt, und die ganz verdutzt in die Höhe fahren, weil der Frühling ihnen sein Lied mit jubelnder Vogelstimme durch das Fenster hineinschickt. Sie leben ja selbst in einem verzauberten Garten; ihnen weiten sich die Gassen, öffnen sich die Mauern der Städte ins Freie, in Wiesen und Wälder, in Täler und Höhen und Himmelsfernen. In ihnen selbst klingt das Lied der Vögel auf, der Schall von Geigen und Flöten. Es versinkt die Zeit, und versunkene Zeiten steigen in neuem Licht lebendig und farbig empor. Die Stimmen der Ahnen sprechen zu uns, den Enkeln, zu Weisung und Lehre.

Auch der schöpferische Mensch, und gerade er, beginnt mit dem Buch, dessen geahnte Gestalten zuerst die Phantasie zum Mitschaffen, zum Neuschaffen erregen. Das erste Bildnis des jugendlichen Goethe, das wir besitzen, zeigt ihn vor dem Bücherregal des Großvaters, das sich der Knabe selbst als Hintergrund gewünscht hatte. Von Lessing gibt es ein Kinderbild, das ihn mit seinem Bruder Theophilus als etwa sechsjährigen Knaben zeigt. Der jüngere Bruder streichelt ein Lämmchen, der kleine Gotthold Ephraim aber hat ein aufgeschlagenes Buch auf den Knien, und seine linke Hand breitet sich über einen ganzen Bücherstapel aus, der sich zu seinen Füßen aufhäuft. Der Maler, im sentimentalen Stil der Zeit befangen, wollte ihm einen Vogelbauer hinstellen, als Gegenstück zu dem sanften Lämmchen des Bruders — aber der Knabe wehrte sich heftig dagegen und bestand auf seinen Büchern, von einem unbeirrbaren Gefühl getrieben, das sein ganzes künftiges Leben schon im voraus bestimmt und umfaßt.

Welche Bücher sind es nun, zu denen der junge Geist greift, die ihn mächtig befruchten, den ersten Funken künftigen Schöpfertums in ihm erwecken? Alles mögliche dringt auf ihn ein — Bücher, die ihm der Zufall, solche, die ihm erzieherische Absicht in die Hände spielt. Aber mit ursprünglicher Sicherheit scheidet er alles aus, was der persönlichen Art nicht entspricht, eignet er sich das an, was seinem eigenen Wesen gemäß ist. Das ist nicht immer gerade das, was den Erwachsenen aus erzieherischen Gründen besonders geeignet scheint, und allzu fürsorglich und ängstlich wird dem kindlichen Geist oft wertvoller Nährstoff entzogen.

So holt sich noch der junge Goethe aus der väterlichen Bücherei alles mögliche heraus — voran die große Bilderbibel. Sammlungen antiker Fabeln und mythologische Darstellungen — und dann den „Robinson Crusoe" und die deutsche Robinsonade von der „Insel Felsenburg" und zeitgenössische Schilderungen von Weltreisen, die seine Phantasie mit den ersten Bildern fremder Länder und Meere erfüllen. Dann aber kehrt er heim zu den Quellen des Volkstums — mit einem Male verfällt er dem Zauber der alten deutschen Volksbücher vom Eulenspiegel, von den Haimonskindern, von der schönen Magelone, vom Glückssäckel des Fortunatus und wie sie sonst heißen mögen — in billigen Ausgaben, die die Kinder mit heißen Wangen um ein paar Kreuzer vom Büchertisch eines Trödlers auf offener Straße erstehen. Hier liegt schon die erste Quelle zum künftigen „Faust". Die Heftchen sind fast unleserlich auf das „schrecklichste Löschpapier" gedruckt, sie sind rasch zerrissen und werden ebenso rasch wieder angeschafft und aufs neue verschlungen. Aber das größte Erlebnis der Frühzeit erwächst ihm aus einem Buch, von dem der Vater nichts wissen will, und das heimlich ins Haus eingeschmuggelt wird: aus Klopstocks „Messias", dessen dunkle Glut die empfängliche Seele des Knaben zu hellem Feuer entzündet.

Auch bei dem jungen Schiller steht am Anfang die Bibel, und der künftige Dramatiker baut sich als sechsjähriger Knabe auf einem Stuhl auf, mit einer schwarzen Schürze, die ihm als Talar dient, und predigt in erhabenstem Schwung, von feierlichem Ernst beseelt. Dann in den Jünglingsjahren, als er schon die erste nachhaltige Begegnung mit Klopstocks Werk, mit dem „Sturm und Drang" seiner Zeit und vor allem mit Goethes „Götz", die ersten eigenen dichterischen Versuche hinter sich hat, da wird ihm das entscheidende Erlebnis zuteil, von dem der Stuttgarter Schulfreund Petersen erzählt: „Schiller hörte in einer Unterrichtsstunde eine Stelle aus dem Shakespeare vorlesen; er richtete sich auf und horchte wie bezaubert. Mit ausdrucksvoller Sehnsucht trat er nach geendigter Stunde zu seinem Lehrer hin und bat um den großen Dramatiker. Shakespeare verdrängte schnell auf geraume Zeit hin alle anderen Dichter aus Schillers Geiste." Eine neue Welt hat sich ihm erschlossen, die ihn zauberhaft festhält und zur Nacheiferung hindrängt.

So trifft die eigene innere Berufung im rechten Augenblick gleichsam schicksalsmäßig mit dem verwandten Geist zusammen. Es kommt immer nur auf die rechte Begegnung an. Das ist gerade die wahre Größe des Buches — seine erhaltende Kraft, die das geistige Erbe der Menschheit über die Jahrhunderte hinweg lebendig bewahrt und mit unverbrauchter Frische zu uns sprechen läßt, von Geschlecht zu Geschlecht.

Immer wieder schließt sich die Kette der Geister, knüpft ein neues Glied an die alten sich an, und es ist wunderbar, wie auch der junge Geist, dem es an jeder äußeren Anregung zu fehlen scheint, doch den rechten geistigen Nährstoff sucht und zu finden weiß. So erzählt Jakob Schaffner aus seiner Jugend in einer Armenkinderanstalt, in die außer der Bibel kaum ein anderes Buch eindringt; als er einmal den „Lederstrumpf" geschenkt bekommt, wird ihm das Buch schleunigst gegen ein anderes eingetauscht, mit dem er nicht viel anzufangen weiß. Aber die biblischen Geschichten allein wecken und nähren seine Phantasie auf lange Jahre hinaus, bis ihm dann erst in seinen Lehr- und Wanderjahren als junger Handwerker neue starke Anregungen aus Büchern erwachsen. Auch Agnes Miegel berichtet, wie sie als Kind über den „Robinson" gerät und bei seinem Schiffbruch schon beinahe selbst in lauter Tränen ertrinkt, und wie dann ihr Weg über den „Lederstrumpf" und weiter an der Hand des Vaters über Goethe und Schiller wieder zur Bibel hinführt, bis sie begreifen lernt, warum dies das Buch der Bücher ist. Und Isolde Kurz erzählt in „Vanadis" von sich selbst: „Unendliches hatte das Kind mit seinen frühen Jahren nach und nach in unersättlichem Lesehunger verschlungen. Es war ganz gleich, was in ihre Hände fiel, ob ein Schmöker oder ein Klassiker, sie konnte alles brauchen: die Bücher fügten sich mit einem höchst wunderbaren Anpassungsvermögen ihrer Innenwelt ein, die immer so viel davon aufnahm, als ihr eine natürliche Nahrung gab. Am schönsten war es, wenn sie aus den brüderlichen Bücherschätzen Coopers Indianergeschichten entwenden konnte . . . Dann dehnten sich die Prärien um sie, die Flüsse der Neuen Welt rauschten, flinke Kanus, von Rothäuten gesteuert, schossen darüber hin, wilde Reiter auf schnellen Rossen warfen sich in die Fluten, um weiße Mädchen zu retten — es war ein herrliches Leben. War sie mit den Indianern fertig, so begab sie sich in das äußerste Thule, um mit Asen und Thursen zu leben, das war fast ebenso schön. Es war ihr unverständlich, daß es Leute gab, die ihr Buch an einer bestimmten Stelle niederlegten, um wieder in ihrer leiblichen Umwelt zu sein und des andern Tags an derselben Stelle weiterzulesen. Sie grämte sich, wenn ihr die Nacht dazwischenkam."

„Es war ein herrliches Leben" — das ist es! Schon baut sich über dem Alltag des Kindes ein zweites Leben auf, das Reich des Geistes und der Phantasie, das gleichwohl zauberhaft wieder zur Natur selbst, zum Ganzen der Menschenwelt hinführt, allen Reichtum des Unerreichbaren faßbar, bildhaft in der Seele des Kindes neu und in ewiger Jugend erstehen läßt. Wie Aladins Zauberhöhle erscheint der jungen Ina Seidel das Bücherzimmer ihres Elternhauses: „Die ersten Bücher — fabelhaft sich aufblätterndes Welttheater! Die Stimme der Mutter klingt auf, wenn die Seiten der alten Bilderbibel sich raschelnd umschlagen — wenn die Märchen vom treuen Johannes, vom Froschkönig, von den zwei Brüdern, von Joringel und Jorinde mit ihrem unsagbaren Geheimnis von der Erlösung durch treue Liebe ans Herz rühren. Da sind Bücher mit wunderbaren und unheimlichen Abbildungen — sie heißen ‚Mit Emin Pasche ins Herz von Afrika' — sie heißen ‚Aegypten in Wort und Bild'. Zu Grimms Märchen gesellen sich Schwabs Sagen des klassischen Altertums, und zwei unvergeßliche Gestalten ziehen ihre magischen Kreise und verwandeln den heimischen Garten in Südseeinseln und amerikanischen Urwald: Robinson und Lederstrumpf. So wird der früheste Vorstellungskreis der Wirklichkeit vom Reiche der Bücher durchdrungen. Eine andere, farbigere — eine erhabenere oder abenteuerlichere Welt baut sich über der des Alltags auf und vermischt sich noch ganz mit ihr — vertieft die dämmerigen Hintergründe ins Grenzenlose. Der Himmel ist nahe und dicht mit Gestalten bevölkert: wie eine spiegelnde Kugel schwebt die herrliche Erde vor den Augen des Kindes, das in den Aesten des Ahornbaumes sitzt als in einem schwankenden Mastkorb über wandernder See."

Das ist der Anfang — das ist das Buch als Weg zu den Quellen, als Pforte zur Welt. Alles ist darin, der ganze Umkreis des Daseins — Höhe und Tiefe, Glück und Qual, Schuld und Verzweiflung, Hoffnung und Erlösung, Leben und Tod und alles Wesen der Kreatur. Hier legt der Mensch Zeugnis von sich und seinesgleichen ab; hier erschafft er sich eine ganze eigene Welt. Und so entsteht aus der lebendigen Kraft des Buches immer wieder schöpferisches Leben in erneuter Gestalt — ein ewiger Anfang, der kein Ende kennt und die Vergänglichkeit überwindet, ein Samen, aus dem immer wieder die schönsten Früchte reifen.

Deutscher Humor

In einer Zeit wirtschaftlicher Sorgen und materieller Bedrängnis hat es gesunder Humor schon oft zuwege gebracht, die Sorgenwolken von der Stirn des Menschen hinwegzuwischen. Es ist daher kein müßiges Beginnen, wenn Volksgenosse Günther Reißert in den Ortsgruppen der Deutschen Vereinigung in Stadt und Land von „Deutschem Humor" erzählt. Humor haben wir alle nötig in dieser bitterbösen Zeit, er erfrischt das Herz, erheitert das Gemüt, und wenn es dazu noch der Humor ist, der auf dem Boden unseres Volkstums erwuchs, so gewährt uns dieser Vortrag zugleich einen Einblick in den Seelenwinkel unseres Volkes, den wir den „heiteren" nennen können. Der unverfälschte deutsche Humor, der ja nicht Lachsalven zur Folge haben, sondern eine innere Heiterkeit bereiten soll, spiegelt somit auch Teile unserer innersten deutschen Wesensart wieder, und ein Vortrag, der diese Gesichtspunkte berücksichtigt, kann nicht nur heiter, sondern auch kulturell lehrreich wirken. Mit ähnlichen Worten pflegt Günther Reißert auch seinen Vortrag immer einzuleiten. Und er hält, was er verspricht. Reißert versucht mit Erfolg beidem gerecht zu werden. Sein Vortrag ist tatsächlich ebenso lehrreich wie unterhaltend und erheiternd.

Der Vortragende, der nicht nur in landläufigem Sinne „Vortragender", sondern Vortragskünstler ist, hat bei der Gestaltung seiner Vortragsfolge, die einen ganzen Abend füllt, ein erfreuliches Fingerspitzengefühl entwickelt. Er scheint sich von dem Bestreben leiten zu lassen, jedem seiner Zuhörer etwas zu bringen, und man kann fast sagen, er hat noch mehr erreicht als das. Er hat allen viel gebracht. Erstaunlich ist es, wie Günther Reißert die textlich ziemlich schwierigen mittelalterlichen Volksanekdoten meistert und sie dank seiner natürlichen Vortragsgabe allen einfach und verständlich macht. Dasselbe gilt für die Gedichte, die er vor allem im ersten Teil des Vortrags als Proben der Humordichtung aus dem 13. bis 18. Jahrhundert bringt. Mit besonderem Erfolg trägt er in dieser Weise z. B. den Schwank von Hans Sachs „Der Koch mit dem Kranich" vor, und besondere Heiterkeit lösen immer die kleinen Scherzgedichte von Reinmar von Zweter und Georg Wickram aus. Am Anfang des zweiten Teiles dieses Vortrags steht dann der Humor, den von jeher das Kriegshandwerk gezeitigt hat. Hier hören wir einige lustige Anekdoten, die das Landsknechtsleben charakterisieren, und schließlich kommt auch der Soldatenhumor der Vorkriegszeit zu seinem Recht, ein Teilchen des Vortrags, das immer die größte Heiterkeit entfacht.

Mit feinem Geschmack hat dann der Vortragskünstler einige derbe und einige innerlich sehr wertvolle Gedichte unserer deutschen Meister zusammengestellt. Wir hören u. a. Lessing, Goethe, Uhland. Hier beweist Reißert besonders seine künstlerischen Fähigkeiten. Die Legende vom Hufeisen von Goethe trägt er mit der inneren Wärme vor, die diese herrliche balladenartige Dichtung erfordert. Den Schluß des Abends bilden Gedichte von Wilhelm Busch, von dem der Vortragende erwähnt, daß ihm besonders heute wieder die gebührende Achtung entgegengebracht werden müßte.

Die erste Rundreise mit dem „Deutschen Humor" führte Günther Reißert in die Ortsgruppen Bojanowo-Punitz nach Waschke und Bojanowo. Dann folgten Rawitsch, Borek im Kreise Gostyn, Schmiegel, wo die Veranstaltung in Wulsch stattfand, und schließlich Lissa und Rakwitz. Ueberall wurde der Vortrag mit dem gleichen begeisterten Beifall aufgenommen, überall wurden Wünsche laut, bald wieder einen so heiteren Abend zu veranstalten. Man konnte erfreulicherweise beobachten, wie gerade unsere Landbevölkerung mit großem Verständnis den Ausführungen und künstlerischen Vorträgen folgte, und man ersah daraus, wie segensreich es ist, wenn auch in dieser Richtung Volkstumsarbeit geleistet wird.

In fast allen Ortsgruppen wurde der Vortrag von Darbietungen der Jugendgruppen umrahmt, die, dem Inhalt angepaßt, heitere Volkslieder und lustige Volkstänze brachten. Es ist anzunehmen, daß Volksgenosse Günther Reißert auch in den Ortsgruppen um Ostrowo und dann auch in den Ortsgruppen des Bezirks Bromberg, die Anfang bis Mitte November folgen werden, den gleichen Erfolg mit seinem Vortrag erzielen wird wie bisher.

Worte von Adolf Hitler in „Mein Kampf"

„Ich las damals unendlich viel, und zwar gründlich. Was mir so an freier Zeit von meiner Arbeit übrig blieb, ging restlos für mein Studium drauf. In wenigen Jahren schuf ich mir so die Grundlagen eines Wissens, von denen ich auch heute noch zehre."

„Die Kunst des Lesens und des Lernens ist: Wesentliches behalten, Unwesentliches vergessen."

Sejmausschuß für das Ermächtigungsgesetz

Nach einer Unterbrechung trat der Sonderausschuß in die Beratung des Ermächtigungsgesetzes ein. Abg. Miedziński erstattete den Bericht. Er stimmte den Ausführungen des Ministerpräsidenten vor der Vollversammlung des Sejms und den Ausführungen des Finanzministers Kwiatkowski voll und ganz zu. Die Lage sei schwer, doch nicht neu. Die Sorge um das Wohl des Staates sei der Leitgedanke des Handelns, und daher trete er für die Annahme des Entwurfs ein.

In der Aussprache waren die Abgeordneten Sikowski (Großpolen) und Kamiński für die Erteilung der Vollmachten. Abg. Hoffmann kritisierte die geplanten Steuermaßnahmen. Der Abg. Pacholczyk war der Ansicht, daß sich der Minister zu zart mit den Kartellen befaßt habe. Abg. Sowiński schlug eine vertragliche Regelung der Auslandschulden vor.

Während der Aussprache, die sich bis spät in die Nacht hinzog, ergriff auch Ministerpräsident Zyndram-Kościałkowski das Wort und begründete die Notwendigkeit der Vollmachten. Finanzminister Kwiatkowski gab noch einige Erläuterungen und betonte, daß die Vollmachten nur in unerläßlichen Fällen angewandt werden sollen.

Nach dem Schlußwort des Berichterstatters, Abg. Miedziński, wurde über die Vorlage abgestimmt, die im von der Regierung eingebrachten Wortlaut angenommen wurde.

Außerordentliche Parlamentstagung bis Mittwoch

Der Sejm wird am Dienstag um 10 Uhr vormittags zur Verabschiedung der Regierungsvorlage über die Ermächtigung des Präsidenten der Republik zusammentreten. Der Bericht des Sonderausschusses, in dem die Vorlage gestern angenommen wurde, wird ganz kurz sein und die Annahme der Vorlage in der von der Regierung vorgeschlagenen Fassung empfehlen. Die Sejmsitzung dürfte einen nur kurzen Verlauf haben.

Am gleichen Tage soll der Ausschuß des Senats die Vorlage erledigen. Damit dürfte die außerordentliche Tagung von Sejm und Senat am Donnerstag, wenn nicht bereits am Mittwoch, ihr Ende finden.

Die polnische Meinung

Ukrainische Vorbehalte

Das Undo-Blatt „Dilo" vom Dienstag veröffentlicht einen Aufsatz unter dem Titel: „Ruft nicht Erinnerungen an den Krieg her! Die Ankündigung der Novemberparaden in Lemberg." In diesem Artikel werden die Absichten kritisiert, Jahresfeiern zur Erinnerung an die Eroberung Lembergs durch die Polen zu veranstalten. Die Polen wollten gerade jetzt im Jahre 1935 den November-Jahrestag besonders feierlich begehen, schreibt das Blatt. Gerade jetzt im Jahre 1935 würden nicht nur feierliche Gottesdienste (nicht zur Ehrung der Gefallenen, sondern aus Dankbarkeit für den Sieg) abgehalten, sondern es werde auch mit dem Aufwerfen des Ehrenhügels zum Andenken an die Verteidigung Lembergs begonnen werden. Die Veranstalter dieser Paraden legten sich darüber durchaus Rechenschaft ab, daß es sich formell lediglich um polnische patriotische Kundgebungen handeln würde und daß sie sich faktisch in ukrainerfeindlichen Kundgebungen verwandeln müßten. Daß diese Paraden beide Nationen gegeneinander mobilisieren würden, darüber herrsche kein Zweifel. Es erscheine sehr riskant, einerseits offiziell

eine Verständigungspolitik zu betreiben und andererseits durch die Finger zu sehen und selbst Kundgebungen zuzulassen, die eine psychologische Reaktion bei der anderen Hälfte der Bevölkerung hervorrufen müßten. Es sei Zeit, derartigen Veranstaltungen ein Ende zu bereiten. Wenn der polnischen Bevölkerung patriotische Injektionen notwendig seien, so ständen den Führern tausend andere Mittel zur Verfügung und nicht nur solche, die auf Rechnung der Ukrainer und ihrer Gefühle oder auf Rechnung der Verständigungsidee und der Normalisierung der Verhältnisse im Lande gingen.

Polen und Ukrainer beraten

Unter Vorsitz des früheren Ministerpräsidenten Senators Janusz Jedrzejewicz fand Sonnabend in Warschau eine Besprechung der beiden parlamentarischen Vertretungen Wolhyniens, der polnischen und der ukrainischen, statt; es wurde beschlossen, eine sog. parlamentarische Regionalgruppe Wolhyniens zu bilden.

Zum Vorsitzenden wurde Senator Jedrzejewicz, zu Vizevorsitzenden die Abgeordneten Ignacy Pulawski und Piotr Pewny gewählt. In einer gemeinsamen Erklärung wird betont, die Regionalgruppe werde auf eine bessere Zusammenarbeit zwischen Polen und Ukrainern hinarbeiten und die polnisch-ukrainischen Beziehungen auf der Grundlage des Verständnisses der gemeinsamen Interessen, der aufrichtigen Mitarbeit und des harmonischen Zusammenlebens zu gestalten suchen. Zum Schluß heißt es in der Erklärung, die Unterzeichner seien überzeugt, auf diese Weise am besten dem Staat und dem Testament seines Erneuerers sowie den Interessen des von ihnen vertretenen Gebiets zu dienen. Die Erklärung ist von 15 polnischen und ukrainischen Abgeordneten und Senatoren unterzeichnet.

BB wird umgestaltet

Sonnabend fanden Versammlungen der Sejmabgeordneten und Senatoren statt, auf denen sich die sog. Regionalgruppen konstituierten. Damit ist die Liquidierung des BBWR, des Unparteiischen Blocks für Zusammenarbeit mit der Regierung, eingeleitet worden. Oberst Slawek, der Vorsitzende des BB, wird anläßlich der Auflösung des Generalsekretariats der Partei eine Rede halten.

Die Liquidierung der bisherigen Organisationsformen bedeutet nicht die gänzliche Auflösung des BB, sondern lediglich seine Umgestaltung in einen Verband, der die Bezeichnung „Verband für Soziale Arbeit“ erhalten wird. Er wird von den gleichen Schichten getragen werden, die bisher im BB vereinigt waren.

Lord Carson †

Der nordirische Politiker Lord Carson ist im Alter von 81 Jahren auf seinem Landsitz in der Grafschaft Kent gestorben. Seit dem Kriege war sein Name im Auslande allmählich in Vergessenheit geraten, aber aus der Vorkriegszeit wird er unseren Lesern noch in deutlicher Erinnerung sein. Einer der glänzendsten Redner, die England je besessen hat, wandte sich Carson damals mit großem Erfolge als Führer der protestantischen, englandtreuen nordirischen Ulsterpartei gegen das Home Rule-Prinzip, die Selbstbestimmungsforderung der katholischen Südiren, die besonders in den letzten Wahlkämpfen vor dem Weltkriege eine große Rolle gespielt hat. Carson ist die Organisierung der Nordiren, die ja meist eingewanderte Engländer sind, und ihr energischer Widerstand gegen die Ansprüche der Südiren zu verdanken, und letzten Endes hat es dieser von Carson organisierte Widerstand bewirkt, wenn der alte irische Anspruch, auch das nordirische Ulster in den neuen Freistaat Irland einzubeziehen, auch nach dem Kriege unerfüllt geblieben ist. Die Regierung Großbritanniens würdigte Carsons Verdienste um England, indem sie ihn zum Lord erhob. — Carson war von Beruf Rechtsanwalt, und der Ruhm seiner Plädoyers war mindestens ebenso groß wie der seiner politischen Tätigkeit. Geradezu weltberühmt ist er durch seine glänzenden Plädoyers geworden, die er in dem bekannten Sittlichkeitsprozeß gegen den Dichter Oskar Wilde, einen gebürtigen Iren und eine Leuchte der englischen Literatur und der höchsten Gesellschaft, gehalten hat. Die Plädoyers Carsons vor allem haben es bewirkt, daß Wilde, der sich geschickt verteidigte, zu einer hohen Zuchthausstrafe verurteilt wurde, an der er dann seelisch, geistig und körperlich zugrunde gegangen ist.

Schwere Munitionsexplosion in China

Mehrere hundert Tote

Schanghai, 27. Oktober. Wie jetzt erst bekannt wird, hat sich am 20. Oktober in Lantschau, der Hauptstadt der nordwestchinesischen Provinz Kansu, ein furchtbares Explosionsunglück zugetragen. Ein Munitionslager, in dem große Mengen von Munition zur Bekämpfung der kommunistischen Armeen aufgestapelt waren, flog in die Luft. Dabei sollen mehrere hundert Soldaten und Einwohner getötet und verwundet worden sein. Die vermutlich aus Unachtsamkeit erfolgte Explosion verursachte ein Großfeuer, durch daß mehrere hundert Häuser vollkommen zerstört wurden.

Um Ausguck

Herr Wachtmeister irren sich

„W. H., ehemaliger aktiver Wachtmeister und schwerer Kriegsinvalide,“ unterschreibt einer der dort so besonders beliebten Unbekannten eine Zuschrift an das „jungdeutsche“ Parteiblättchen und wendet sich entrüstet dagegen, daß die Welage in einer Erklärung im „Zentralwochenblatt“ vom Frontgeist und in der Sprache der Front gesprochen hat. Herr „W. H.“ ist sehr entrüstet, weil er nämlich nichts zu sagen weiß. Einiges sei aber festgehalten. Der Herr Einsender schreibt da zum Beispiel: „Wollen Sie damit etwa . . . jetzt in Ihrem Konkurrenzkampf (!) die einstigen Frontkameraden gegeneinander aufhetzen? Das sind die Methoden, wie wir sie draußen Ende 1918 erlebten. Sie stellen sich also damit auf die gleiche Stufe mit diesen Verrätern an deutschem Soldatentum.“ Und eine Weile später: „Wir haben einst im Felde zusammengestanden und müssen auch heute wieder uns einigen. Aber das selbstverständlich ohne Eure Führer.“

Es bleibt wahrscheinlich auf ewig das Geheimnis des Wachtmeisters „W. H.“, was es mit den Methoden der Verräter an deutschem Soldatentum von 1918 zu tun hat, wenn die Frontkämpfer aus der Welage zueinander in der Sprache und im Geiste der Front sprechen. Auf der anderen Seite aber scheint es leider seiner Aufmerksamkeit entgangen zu sein, daß während des Weltkrieges die Feinde Deutschlands mit denselben Redensarten das deutsche Volk zu ködern versucht haben, wie er selbst es tut: „Wir achten das deutsche Volk, und wir wollen in ehrlichem und gerechtem Frieden und in gleichberechtigter Eintracht mit ihm leben. Aber erst schafft den Kaiser und eure Führer ab!“ Hat Herr Wachtmeister „W. H.“ niemals eins dieser Flugblätter mit dem schwarz-rot-goldenen Rand zu sehen bekommen, die von feindlichen Fliegern zu Tausenden über der Front und hinter der Front abgeworfen wurden? Herr „W. H.“ hätte dann über die Novembermethoden lieber schweigen sollen. Sie haben von Anfang an in der „Jungdeutschen“ Partei ihre gelehrigsten Schüler gefunden, In einer Partei, die von Frontkämpfergeist nicht einen Hauch verspürt hat, wohl aber die Elemente des Klassenkampfes und des Bruderkrieges in sich trägt. Sehr unvorsichtig ist es von Herrn „W. H.“, zu fragen: „Was ist die Leistung?“ Wenn man sie wirklich, wie er vorgibt, zum Maßstab der Bewertung nehmen will, dann kann sich seine Partei und sein „Verein Deutscher Bauern“ begraben lassen. Sowohl was die Leistung im Krieg wie die im Frieden angeht. Wenn Herr „W.H.“ sich im besonderen für die Leistungen der „Bonzen“ im Krieg interessiert, so können wir ihm z. B. antworten, daß die fünf maßgebenden Männer einer der von seiner Partei am meisten angefeindeten großen Wirtschaftsorganisationen alles Frontsoldaten sind, davon drei Ritter des Hausordens von Hohenzollern, der höchsten preußischen Kriegsauszeichnung nächst dem „Pour le mérite“, und ein Schwerkriegsbeschädigter. Dem „jungdeutschen“ Novembergeist sind derartige Männer selbstverständlich unangenehm, weil sie nicht Geist von seinem Geiste sind.

Herr Hinsch ist klug und weise.

Herr Hinsch-Lachmirowitz, einer der von der JDP. — aber nur von ihr — als führend anerkannten Köpfe, hat, wie das „Landw. Zentralwochenblatt“ berichtet, am 12. Mai 1934, also genau eine Woche nach der durch die „Jungdeutschen“ so empörend gestörten Posener Versammlung des Sejmabgeordneten von Saenger in einem Brief nachstehende goldene Worte aus seiner Feder fließen lassen:

> „. . . Ich möchte noch betonen, daß ich nicht der Jungdeutschen Partei angehöre, . . und daß ich z. B. die Versammlungsstörung durch die JDP. am letzten Sonnabend (5. Mai!) in jeder Weise verurteile; ich nehme sogar an, daß sich die JDP. damit ihr eigenes Grab gegraben hat. So eine Handlungsweise bezeichne ich mit „infam“, „zerstörend und zersetzend“. Außerdem ist diese Handlungsweise sehr dumm gewesen.“

Wenige Wochen später ist Herr Hinsch-Lachmirowitz, der „Jungdeutschen“ Partei beigetreten. Wir sind der Meinung, daß diese Handlungsweise auch „sehr dumm“ gewesen ist. Aber darüber läßt sich nicht diskutieren. Man wird jedoch darüber mit Herrn Hinsch einig sein können, daß er sich sein „eigenes Grab gegraben hat“. Sich in voller Erkenntnis der Dinge ins eigene Grab zu legen, das ist allerdings schlechthin heroisch.

Briefe an die Redaktion.

Die beliebten Briefe an die Redaktion sind ein Kapitel für sich. Sie bereiten der Schriftleitung oft Freude, wenn aus ihnen das lebendige Interesse der Leser an ihrer Zeitung hervorgeht, selten bereiten sie Aerger, aber mitunter auch Vergnügen. Neuerdings scheint die „Jungdeutsche“ Partei bei ihren Anhängern dafür zu werben, uns mit Liebeserklärungen zu bedenken. Diese Briefe gehören ausnahmslos zur Kategorie der vergnüglichen Briefe. Schreibt da neulich jemand: „Ich kann Sie mit Ihrem jüdisch-tschechoslowakischen Namen als Deutschen nicht anerkennen.“ Hugh, ich habe gesprochen: Jeder Zoll ein kleiner Landesleiter! Da kann man halt nix gegen machen. Allen Mitgliedern der „Jungdeutschen“ Partei, deren unmaßgebliche „Maßgeblichen“ schon mit leuchtendem Beispiel vorangegangen sind, zur Nachahmung empfohlen: Wer seinen lieben Nächsten nicht leiden mag und ihn moralisch „vernichten“ will, nenne seinen Namen bloß auf Verdacht „jüdisch-tschechoslowakisch“! Dann ist's aus . . .

Sylvester Bley.

Die finanzielle Abhängigkeit des Vereins Deutscher Bauern

Im „Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt“ stellt die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft fest:

1528 Mitglieder mit 129 500 Morgen sind aus der Welage ausgetreten (in Wirklichkeit haben sich Zahl und Fläche bereits vermindert). Von diesen Ausgeschiedenen haben aber viele ihren Beitrag an die Welage nicht mehr gezahlt. Von den Großgrundbesitzern, die doch im Beitragsaufkommen eine entscheidende Rolle spielen, nennen wir den oben schon erwähnten Eduard Fischer von Mollard-Parzęczew (8000 Morgen), seinen Bruder Ernst Fischer von Mollard-Góra (8000 Morgen), Graf von der Goltz-Czajcze (5100 Morgen), Ramm-Falmierowo (2000 Morgen). Aber selbst wenn wir annehmen, daß die wirtschaftliche Lage der zum Verein Deutscher Bauern Uebergetretenen sich plötzlich so gebessert haben sollte (!), daß alle ihren Beitrag zahlen können, würde der VDB. von den von der Welage Ausgeschiedenen nur eine Jahreseinnahme von Zloty 12 950.— haben. Wir wollen aber, um den Vorwurf der Schönfärberei von vornherein auszuschließen, weiter mitteilen, daß schon vor dem 1. September 1935 eine Anzahl von Mitgliedern ausgeschieden ist, weil sie im Verein Deutscher Bauern, der damals unter Reinekes Führung stand, ihr Heil sahen. Weitere Mitglieder, die mit dem Beitrag im Rückstand geblieben waren, haben wir, um einer Selbsttäuschung über unseren Mitgliederstand zu entgehen und weil wir vermuten mußten, daß sie den Beitrag böswillig nicht zahlten, obgleich sie dazu in der Lage sind, „zur Bereinigung unserer Mitgliederlisten“ aus unseren Listen gestrichen. Die Gesamtzahl der vorher Ausgeschiedenen oder von uns aus den Listen Gestrichenen beläuft sich auf 486 Mitglieder mit 29 000 Morgen Besitz. (Ihnen stand aber im gleichen Zeitraum ein Zugang von 400 Mitgliedern mit 15 600 Morgen gegenüber.) Nehmen wir also weiter an, daß auch diese alle plötzlich zahlungsfähig geworden sind, so erhöht sich die Beitragseinnahme des VDB. um 2900, ergibt in Summa Zloty 15 850. Wir sind aber großzügig und wollen dem Verein Deutscher Bauern noch einen Zugang von Bauern, die bisher keiner Organisation angehörten, zubilligen und damit seine Beitragseinnahmen ganz groß nach oben auf 20 000 Zloty abrunden. — **Welcher Bauer, der auch nur eine kleine Ahnung von Organisationsarbeiten und -kosten hat, hält es für möglich, daß mit dieser Summe für die deutsche Landwirtschaft in der Wojewodschaft Posen überhaupt etwas geleistet werden kann, geschweige denn „dasselbe“, was die Welage leistet?!!** Man muß bedenken, daß, wenn die Organisation auch noch so einfach bleibt, Mittel aufzubringen sind, u. a. für:

a) Einrichtungskosten für die Büros,

b) Miete für die Büros in Posen und in der Provinz (auf die Dauer wird niemand Büroräume umsonst abgeben können!),

c) Heizung und Beleuchtung der Büros,

d) Bürobedarf, wie Papier, Tinte, Schreibmaschinen usw.,

e) Gehälter der Angestellten (bisher hat der VDB. laut seiner Bekanntmachung fünf Geschäftsstellen, die alle „dasselbe“ leisten sollen wie die entsprechenden Geschäftsstellen der Welage!),

f) Sozialabgaben,

g) Reisekosten für die Beamten (eine billigere Klasse als die dritte gibt es nicht!) und für die Vorstandsmitglieder des VDB. (Oder wollen die Herren Hörsken, Durdel und Genossen behaupten, daß sie, so wie es die entsprechenden Hauptvorstandsmitglieder der Welage seit über zehn Jahren tun, die Reisen einschließlich der Fahrtkosten aus ihrer eigenen Tasche bezahlen? Wir erwarten Ihre Antwort, Herr Hörsken, Durdel!),

h) Telephongebühren, Portokosten, Drucksachen (die berüchtigten Leitsätze u. a.!),

i) Zeitung (Der VDB. will doch für zehn Groschen „dasselbe“ leisten wie die Welage, also müßte er doch auch eine ordentliche Fachzeitung umsonst liefern!).

Nur der Fachmann wird einen der Wirklichkeit nahekommenden Voranschlag für solche Organisationskosten, die doch auch sachliche Leistungen einschließen sollen, machen können. Aber selbst jeder Laie wird in der Lage sein, sich auszurechnen, daß für einen solchen Apparat 20 000 Zloty nicht im entferntesten ausreichen. Alle Mitglieder unserer Organisation werden auf Grund dieser Rechnung also einsehen, daß man unwahre Angaben macht, Falsches vortäuscht, wenn man behauptet, daß der „Verein Deutscher Bauern“ für 10 Groschen Beitrag pro Morgen einen Ersatz für die Welage schaffen kann und dabei unabhängig bleibt! Wir aber behaupten:

Für die im günstigsten Falle an Beiträgen aufkommenden Zloty 20 000.— kann überhaupt nichts geleistet werden, was der Allgemeinheit der deutschen Landwirte unserer Wojewodschaft zugute kommt. Für Sinnlosigkeiten aber auch nur 10 Groschen pro Morgen auszugeben, ist verschwenderisch.

Diese Rechnung, die bewußt günstig für den „Verein Deutscher Bauern“ aufgestellt ist — denn in Wirklichkeit hat er keine 200 000 Morgen beitragspflichtiger Fläche und wird sie auch nie erreichen —, haben sich wohl aber die Herren vom Vorstand des VDB. auch einmal aufgestellt. Zum mindesten aber wird es die Triebfeder des Ganzen, nämlich die Leitung der JDP., getan haben. Sie muß dabei zu dem Ergebnis gekommen sein, daß der VDB. aus eigenen Mitteln die Versprechungen, die er macht, nicht im entferntesten erfüllen kann. Womit also will man den angeblich unabhängigen VDB. finanzieren?

Zur Nachahmung!

Wir lesen im „Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt“:

Herr Eduard Fischer von Mollard erläßt im Anzeigenteil der „Deutschen Nachrichten“ Nr. 242, vom 22. 10. 1935, folgende Bekanntmachung:

> „Oeffentlichen Dank
>
> spreche ich hiermit Herrn Dr. Otto Sondermann-Dębina für sein Bedauern aus, das er mir in einem Artikel in Nr. 41 des Zentralwochenblattes anläßlich meiner Krankheit zuteil werden ließ. Ich habe mich dadurch hoch geehrt und beglückt gefühlt. — Auf den übrigen Teil seiner Zeilen bedauere ich, nicht eingehen zu können, da ich mich mit dem Verfasser in einem Kampf auf der Basis kleinlicher persönlicher Gehässigkeiten nicht zu messen beabsichtige.
>
> Ed. Fischer v. Mollard, Parzęczew.“

Wir freuen uns, daraus entnehmen zu können, daß Herr Eduard Fischer von Mollard nun endlich der mit von ihm eingeführten Kampfmethode müde geworden ist, und zwar in dem Augenblick, in dem ihm mit gleicher Münze heimgezahlt wurde. Wir hoffen sehr, daß sich Herr Fischer von Mollard mit der gleichen Bescheidenheit, mit der er sich jetzt in seinen Veröffentlichungen in den Anzeigenteil seines Parteiblattes zurückgezogen hat, auch sonst aus dem öffentlichen Leben zurückzieht. Wenn er sich diese wünschenswerte Zurückhaltung aufeklegen wollte, wäre ein kleiner Schritt zur Befriedung der unerquicklichen Verhältnisse innerhalb unseres Volkstums getan.

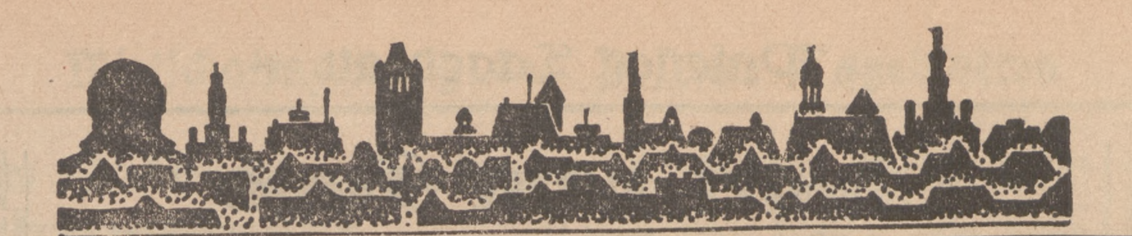
Den Gesinnungsgenossen des Herrn Fischer von Mollard, die bisher leider noch nicht das Empfinden dafür hatten, daß sie sich nicht mehr allzu mausig machen sollten, raten wir, sich an Herrn Fischer von Mollard ein Beispiel zu nehmen. Wir würden dann zu unserer Freude und Genugtuung auch auf unseren Abwehrkampf verzichten und uns wieder, so wie bisher, ausschließlich sachlicher Arbeit widmen können.

Deutsche Vereinigung

Versammlungskalender

O.-G. Suchylas 29. Oktober, 8 Uhr: Kam.-Abend.
O.-G. Samter 29. Oktober: Märchenabend bei Sundmann.
O.-G. Steindorf 29. Oktober, 8 Uhr: Kam.-Ab.
O.-G. Sontop 29. Oktober, 6 Uhr: Kam.-Abend mit Vortrag.
O.-G. Piotrowo 30. Oktober, 7 Uhr: Märchenabend im Gasthaus Hermann Andreas in Piotrowo.
O.-G. Ritschenwalde 30. Oktob. 8 Uhr: Kam.-Ab.
O.-G. Neutomischel 30. Oktob., 8 Uhr: Kam.-Ab.
O. G. Pinne 31. Oktober, 5 Uhr: Märchenabend im Schützenhause in Pinne.
O.-G. Birnbaum 1. November, 3 Uhr: Märchenabend bei Zickermann in Birnbaum.
O.-G. Birnbaum, 1. November, 3 Uhr: Märchenabend bei Zickermann in Birnbaum.
O.-G. Ritschenwalde 1. November: Mitgl.-Vers.
O.-G. Kobylin 1. November: Mitgl.-Vers.
O.-G. Gumienice 1. November: Mitgl.-Vers.
O.-G. Neutomischel 2. Novemb., 5 Uhr: Märchenabend und Mitglieder-Versammlung bei Eichler in Glinno.
O.-G Neutomischel 2. November: Märchenabend.
O.-G. Makoszyce 2. November: Mitgl.-Vers.
O.-G. Czermin 2. November: Mitgl.-Vers.
O.-G. Neutomischel 2. November: Märchenabend.
O.-G. Czempin 3. November, ½8 Uhr: Märchenabend im Hotel Polski.
O.-G. Broniszewice 3. November: Mitgl.-Vers. in Strzydzewice (Strielau).
O.-G. Chmielinko 3. November, 2 Uhr: Mitgl.-Versammlung.
O.-G. Czempin 3. November, ½8 Uhr: Märchenabend im Hotel Polski.
O.-G. Neutomischel 3. November, 6 Uhr: Mitgl.-Versammlung.



Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Montag, den 28. Oktober

Wasserstand der Warthe am 28. Okt. + 0,46 gegen + 0,10 Meter am Vortage.

Dienstag: Sonnenaufgang 6.39, Sonnenuntergang 16.34; Mondaufgang 8.14, Monduntergang 16.27.

Wettervoraussage für Dienstag, 29. Oktober: Bei nordwestlichen Winden kühler als heute, noch einzelne Schauer, anschließend kurz dauernde Besserung mit Aufreißen der Wolkendecke; im ganzen jedoch Fortdauer der unbeständigen Witterung.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:

Montag: Geschlossen.
Dienstag: „Der Graf von Luxemburg"
Mittwoch: „Halka"

Teatr Polski:

Montag: „Tag ohne Lüge"
Dienstag: „Tag ohne Lüge"
Mittwoch: „Tag ohne Lüge"

Kinos

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropolis 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Apollo: „Flüchtlinge" (Deutsch)
Gwiazda: „Königin Christine" (Engl.)
Metropolis: „Flüchtlinge" (Deutsch)
Słońce: „Kreuzzüge" (Englisch)
Sfinks: „Die Orchidee"
Swit: „Der Tiger des Stillen Ozeans"
Wilsona: „Der Tod ruht aus"

Zur Feier des Reformationstages

Der Gedenktag der Reformation, der 31. Oktober, fällt auch in diesem Jahr auf einen Wochentag, auf Donnerstag. Es ist einer der wenigen Sondergedenktage, die die evangelische Kirche als kirchliche Feiertage feiert. Gottesdienste finden, soweit es irgend möglich ist, in allen evangelischen Kirchen statt. Aber notwendig ist es auch, daß die Evangelischen selber sich an diesem Tage zu ihrem Glauben, zu ihrer Kirche und zu dem Erbgut der Reformation bekennen, indem sie diese Gottesdienste besuchen und dem Tag auch sonst seine Würde als Feiertag durch Schließung der Geschäfte und durch Arbeitsruhe geben. Die evangelischen Kinder sind an diesem Tage vom Schulunterricht befreit.

Aufruf an die deutschen Jäger

Auch in diesem Jahr wieder ruft der Reichsjägermeister General der Flieger Hermann Göring zu einer Wildbretspende der deutschen Jägerschaft für das Winterhilfswerk auf.

Das soll auch für den deutschen Weidmann in Polen leuchtendes Vorbild sein. Auch die Deutsche Nothilfe nimmt Wildbretspenden aller Art entgegen. Von jeder Jagdausbeute einen Teil an die Nothilfe. Wir helfen damit unseren notleidenden Volksgenossen und bereiten ihnen eine kräftige Mahlzeit. Die Lust am Jagen wird somit gekrönt durch eine hilfreiche Tat.

Jubiläum der Neptuner

Es ist jetzt die Zeit der Jubiläen deutscher Sportvereine unserer Stadt. Zu den Jubilaren hat sich auch der Ruderklub „Neptun" gesellt, der auf ein rudersportliches Wirken von **vierzig Jahren** zurückblicken kann.

Den Auftakt der Jubiläumstage des Klubs vom Dreizack-Zeichen gab eine Festversammlung, die am Sonnabend in der Grabenloge stattfand. Ihr wohnte auch ein Vertreter der Rudergesellschaft Breslau bei. Im Mittelpunkt dieser Versammlung stand die Festrede des Herrn Woldemar Günter, der aus der Geschichte der Neptuner plauderte.

Erst etliche Monate nach der Gründung des Klubs wurde die Bootshauseinweihung vollzogen. Ein alter Vierer war das erste Gerät. Als der Bootspark größer war, mangelte es an Ruderern, so daß die Tourenfahrten zunächst schwer in Gang kamen. Um die Jahrhundertwende belebte sich jedoch die Rudertätigkeit. Im Jahre 1900 konnte es der Klub schon wagen, die Regatten in Neusalz und Brieg zu beschicken, was mit Erfolg geschah. Während sich dann der Beamten-Ruderverein und „Preußen" unter dem Namen „Germania" zusammenschlossen, blieben die Neptuner abseits. Sie waren Gegner der Verschmelzungsbestrebungen. Im August 1909 wurde der Renn-Rudersport das erste Mal der Posener Bevölkerung öffentlich gezeigt. Klub Wioślarski 04 stellte sich zu einem interessanten Zweikampf. Eine Klubzeitung verhalf dem Klub zum weiteren Aufstieg. Sie wurde bis zum Mai 1915 als Monatsschrift herausgegeben. Das Jahr 1913 war für den Klub, dessen Bootshaus im Laufe der Jahre häufige bauliche Veränderungen durchgemacht hat, in rudersportlicher Hinsicht am erfolgreichsten. Sechs auswärtige Siege konnten gefeiert werden. Als nach dem Kriege der Magistrat an die Aufschüttung der Wälle herantrat, war es zweifelhaft, ob das Bootshaus an seiner Stelle bleiben würde. Aber der Kelch ging vorüber. Als das schwerste Jahr in der Vereinsgeschichte gilt das Jahr 1933, da an den Grundpfeilern des Klubs gerüttelt wurde. Doch dank des frischen Zupackens der Jugend wurde der Sturm überstanden. Zielbewußtes Streben soll auch die Losung für die Zukunft sein. Im nächsten Jahre wird der Klub als Mitglied des Landesverbandes auf polnischen Regatten starten dürfen. In ehrlicher Vorfreude auf den friedlichen Wettstreit, der zur Vertiefung der Freundschaft beitragen kann, forderte der Redner zum Schluß die Versammlung auf, Hochrufe auf die Führer Polens und Deutschlands auszubringen. Wuchtig dröhnten die Hochrufe durch den Saal.

Es folgten Glückwunschansprachen von Vertretern befreundeter Vereine, darunter auch polnischer Rudervereine, die dabei besonders wertvolle Geschenke machten. Die Verlesung der zahlreich eingelaufenen Glückwunschschreiben schloß sich an. Der gelungene Abend, der einen kameradschaftlichen Verlauf nahm, wurde durch Darbietungen des „Vereins Deutscher Sänger", der sich gern in den Dienst der Volkstumssache gestellt hatte, verschönt. Dem Dirigenten, Herrn Kroll, überreichte der Versammlungsleiter eine Ehrengabe in Gestalt eines kostbaren Dirigentenstabes.

Der zweite Jubiläumstag brachte bei naßkaltem Wetter mittags das Abrudern, während abends in der Loge ein Festball stattfand, in dessen Rahmen die Regatta- und Kilometerpreise verteilt wurden. „Neptun" hat in diesem Jahre 16 303 Mannschaftskilometer bei 1278 Fahrten gefahren. Die Kilometerpreise errangen: 1. Heinz Lindner mit 1660 Kilometern, 2. Guido Karlapp mit 1501 Kilometern. Den Jugend-Kilometerpreis errang mit 1206 Kilometern Kurt Lobstein. Die Rudertätigkeit im „Neptun" hat im Vergleich zum Vorjahre eine ganz erhebliche Förderung erfahren. Einen weiteren Aufstieg erhofft man im nächsten Jahre.

Das Baupech der Postsparkasse

Der Bau des Hochhauses der Postsparkasse am Plac Wolności stößt auf immer neue, unvorhergesehene Schwierigkeiten. Am Sonnabend nachmittag ereignete sich auf dem Baugelände wieder ein Einsturzunglück. Die Wand des Hofgebäudes an der Al. Marcinkowskiego 21 stürzte ein. Es handelte sich um ein Parterrehaus, in dem sich neben einer Garage noch die Wohnung des Chauffeurs Mocek befand. Schon in den Nachmittagsstunden wurden Anzeichen für den Einsturz bemerkt, und man ging daran, die Wand genau zu untersuchen. Kurz darauf hörte man verdächtige Geräusche. Der Chauffeur verließ mit Frau und Kind die bedrohte Wohnung, und in dem Augenblick, als sie den Hof betraten, erfolgte der Einsturz.

Die Feuerwehr war sofort zur Stelle und begann mit den Aufräumungsarbeiten. Durch den Einsturz der Wand bekam auch die Hinterwand des Gebäudes, die an das Haus Al. Marcinkowskiego 20 grenzt, Risse. Auch dieses Gebäude mußte von den Einwohnern geräumt werden.

Am Sonntag vormittag wurde von der Polizei auf Anforderung der Staatsanwaltschaft das ganze Baugelände mit den anschließenden Gebäuden photographiert. Am heutigen Montag wird eine Kommission, die vom Direktor der städtischen Bauaufsicht berufen ist, auf dem Bauplatz genaue Untersuchungen vornehmen, um die Ursachen des Unfalls festzustellen.

Vizewojewode besucht Wohlfahrtsanstalten

Am 26. Oktober hat der Vizewojewode Walicki in den Morgenstunden das Altenheim an der ul. Mostowa 6 und sechs Wohnbaracken für Obdachlose auf dem Gelände des „Lustigen Städtchens", die Arbeitersiedlungen in Naramowice und die Schrebergärten auf dem Gelände der Städtischen Baumschule in Jersitz besichtigt.

Warnung des Schlachthauses

In der letzten Zeit wurde beobachtet, daß nach Posen nicht untersuchtes Fleisch von außerhalb eingeführt wurde. In einigen Fällen war das Fleisch mit falschen Stempeln versehen. Die Direktion des Städtischen Schlachthauses weist darauf hin, daß der Kauf von Fleisch, das nicht den Kontrollstempel des Schlachthauses trägt, mit einer Geldstrafe bis zu 500 Złoty belegt wird.

Zur Einstellung der Exmissionen

Auf Grund des Mieterschutzgesetzes werden jährlich vom 1. Oktober bis zum 1. April die Exmissionen von Arbeitslosen, die nur eine Ein- oder Zweizimmerwohnung haben, ausgesetzt. Im Zusammenhang damit sei daran erinnert, daß diese Bestimmung immer noch Rechtskraft hat, jedoch individuell Anwendung findet. Das bedeutet, daß Arbeitslose, die einer Exmission entgehen wollen, ein entsprechendes Gesuch an das Burggericht richten müssen. Der letzte Termin zur Abgabe der Gesuche ist der 31. Oktober.

Tod des Präsidenten der Handelskammer

Der Senior der Industriellen Großpolens, Seweryn Samulski, ist am Sonntag im Elisabeth-Krankenhaus im Alter von 69 Jahren an Herzschwäche gestorben. Der Verstorbene war wegen seiner Arbeitsenergie und Berufstüchtigkeit weit über die Wojewodschaftsgrenzen hinaus bekannt.

Auf den heutigen Vortrag zur Buchwoche über die deutsche Gegenwartsdichtung im Aufbruch der Nation, gehalten von Dr. Heinz Kindermann, sei nochmals empfehlend hingewiesen.

Anläßlich der Christ-Königs-Feier fand in der Universitätsaula eine Akademie statt an der auch der Vizewojewode Walicki, der kommandierende General Knoll Kownacki, der Rektor der Universität, Professor Runge, und der Primas Kardinal Dr. Hlond teilnahmen. In den Nachmittagsstunden fand vor dem Herz-Jesu-Denkmal eine große Kundgebung statt.

Der Verband der Fabrikanten in Posen beging am Sonnabend das Fest seines 25jährigen Bestehens. Nach einer Messe in der St. Martin-Kirche fand um 11 Uhr in der Aula der Handelshochschule eine Festversammlung statt, bei der Grüße der Behörden und der Zentralorganisation überbracht und Huldigungstelegramme an den Staatspräsidenten, den Ministerpräsidenten und die Minister Kwiatkowski und Górecki gerichtet wurden.

Zur Geweihausstellung. Der Großpolnische Jägerverband weist darauf hin, daß alle Aussteller, die ihre Jagdtrophäen zur Schau gemeldet haben, die Ausstellungsstücke in den Tagen vom 28. bis 31. in der Zeit von 10—16 Uhr im Ausstellungslokal, das sich in der Posener Landeswirtschaftsbank, Aleja Marcinkowskiego 13, im ersten Stock, befindet, abzuliefern haben.

Aus Posen und Pommerellen

Mogilno

ü. **Gute Leistung eines Polizeihundes.** Seit längerer Zeit wurden in der Ortschaft Chałupska von Personen, die nicht zu ermitteln waren, Geflügeldiebstähle ausgeführt. Letztens brachen Diebe in den Stall des Landwirts Albert Plagens ein, schlachteten 12 Enten und verschwanden mit der Beute. Der unter Führung des Kriminalbeamten Rutz aus Mogilno herbeigeholte Polizeihund „Krzyżak" nahm sofort die Spur der Diebe auf und verfolgte sie zehn Stunden lang am See und durch die Wälder bis zum Gehöft des Landwirts Zawadzki, wo er den Besitzer selbst anbellte, der sich zum Diebstahl nicht bekennen wollte. Eine Revision hatte jedoch ein positives Ergebnis. „Krzyżak" verfolgte dann die Diebesspur weiter bis zum Gehöft des Wlad. Mitras, wo die übrigen gestohlenen Enten gefunden wurden.

Krotoschin

Bestrafter Betrüger. Vor einiger Zeit stellte der Versicherungsinspektor Mende einen gewissen Czesław Kończak aus Witaszyczek, der sich als Versicherungsagent ausgab und Betrügereien verübte. Der Betrüger ist jetzt vom hiesigen Burggericht zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Es wurde festgestellt, daß in hiesiger Gegend noch ein weiterer Betrüger auf demselben Gebiete tätig ist. Bisher konnte dieser nicht ermittelt werden, weshalb Vorsicht geboten ist.

Deutsches Bauernschicksal in Rußland

Von Fritz Heinz Reimesch.

Die Geschichte einer Gruppe Wolgadeutscher, die versucht hat, über Charbin aus der sowjetrussischen Hölle zu entrinnen, gestaltet in ergreifender Weise Gerhard Menzel in seinem Drehbuch „Flüchtlinge". Dieser Monumentalfilm der „Ufa" läuft seit Sonnabend in den Posener Kinos „Apollo" und „Metropolis".

Es mag sich schon mancher Zeitungsleser gefragt haben: Wie kommt es, daß in Rußland so viele Deutsche leben, und wie ist es möglich, daß diese vor dem Bolschewismus flüchtend nach China, nach Charbin kommen? Man weiß ja leider in der Welt von dem Schicksal der zwei Millionen Rußlanddeutschen, die es 1914 gab, noch immer außerordentlich wenig. Hier einige Tatsachen:

Die Kaiserin Katharina II. von Rußland war die Tochter des Fürsten von Anhalt-Zerbst. Zumeist kennt man diese Beherrscherin aller Reußen nur von ihren großen Liebesabenteuern. Nicht nur die „Großzügigkeit" in Liebessachen vermerkt die Geschichte von ihr, sondern auch große Taten der Zivilisation um ihres riesigen Reiches willen. Eines ihrer bedeutendsten Werke ist die Ansiedlung deutscher Bauern an der Wolga südlich von Saratow. Ihre Nachfolger, vornehmlich Zar Alexander I., haben die Kolonisationstätigkeit fortgesetzt und in Bessarabien, der Gegend von Odessa, in der Krim, im Dongebiet und im Kaukasus süd- und westdeutsche sowie westpreußische Bauern angesiedelt. Die deutschen Bauern haben die Anfangsschwierigkeiten der Ansiedlung unter schweren Sorgen und Kämpfen überwunden und sich dann großartig entwickelt. Ein Gebiet von rund 60 000 Quadratkilometer besten Ackerbodens haben sie der Steppe abgewonnen, und aus den etwa 70 000 Einwanderern wurden rund 2 Millionen, denn die rußlanddeutschen Ehen waren sehr fruchtbar; zwölf und mehr Kinder waren nichts Ungewöhnliches in den Kolonistenfamilien. Aber nicht nur die biologische Zähigkeit der Kolonisten ist erstaunenswert, auch ihre wirtschaftliche Leistung; denn ihnen hat es Rußland zu verdanken, daß es neben Argentinien der größte Weizenexporteur war. Die gewaltigen Mühlenanlagen an der Wolga waren ragende Male deutscher Tatkraft.

Eines saß allen rußlanddeutschen Bauern im Blut — der Wandertrieb. Ward ihnen das Heimatdorf zu eng, dann wanderte ein Teil der jüngeren Generation aus, nur um nicht daheim zu proletarisieren. Zunächst konnte der Wandertrieb im Umkreis der alten Siedlung getätigt werden, denn von jeder Altsiedlung wurden einige neue Dörfer gegründet. Die altgermanische Wanderlust trieb die Rußlanddeutschen am Ausgang des 19. Jahrhunderts aber auch weit fort aus der neuen Heimat — Hunderte von Dörfern entstanden in Sibirien — Zehntausende wanderten nach Kanada, Wiskonsin, den beiden Dakotas, Arkansas, Texas und Kalifornien, nach Brasilien und Argentinien. In seiner Romanfolge nennt Josef Ponten die Rußlanddeutschen „Volk auf dem Wege". Land, viel Land, sehr viel Land mußten diese Hessen, Pfälzer und Schwaben unter ihrem Pfluge wissen. Es gibt keine Gruppe von Auslanddeutschen, die mit solcher Inbrunst, ja mit Besessenheit gerodet, kolonisiert hat wie die Rußlanddeutschen. Bei allem Kolonisationseifer besteht trotzdem ein starkes Bewußtsein der Zusammengehörigkeit; die Enkel und Urenkel irgendwo in USA. stehen im Briefwechsel mit den Daheimgebliebenen. Die rußlanddeutschen Zeitungen in Amerika wandern an die Wolga, an den Don, nach Sibirien, künden von den Taten der Verwandtschaft über See und halten die Verbindung lebendig.

Mit dem Ausbruch des Weltkrieges begann die Leidenszeit für diese Menschen. Aus den Sumpfwäldern Wolhyniens, die sie gerodet hatten, verschleppt die zaristische Regierung Zehntausende nach Sibirien; im Schwarzmeergebiet und an der Wolga stehen sie mitten im Bürgerkrieg und vergießen ihr Blut für den Zaren. Die Rote Armee plündert ihre Dörfer und Gehöfte ebenso wie die Weißgardisten und andere Legionäre. Furchtbar ist der Aderlaß zur Zeit der Hunger- und Seuchenzeit 1921—23. Die Verwandtschaft in Amerika und die Volksgenossen im Reich helfen in großzügiger Weise. Nach Ueberwindung dieser Periode, durch die schätzungsweise 300 000 Rußlanddeutsche zugrunde gingen, scheint eine gewisse Ruhe einzutreten. Das Wolgagebiet wird eine deutsche Sowjetrepublik und auch in den anderen deutschen Siedlungsgebieten, vornehmlich in der Ukraine, erhalten die deutschen Bauern die deutsche Verwaltung zurück, wie vor dem Kriege. Mit dem Erstarken des Bolschewismus jedoch beginnt ein neuerlicher Kampf.

Die Rußlanddeutschen sind alle, seien sie lutherisch, mennonitisch oder katholisch, außerordentlich fromme und kirchentreue Menschen, denen Christentum und Kirche in höchstem Maße Leitstern des Lebens sind. Den russischen Kollektivismus in seiner marxistischen Verzerrung können sie nicht begreifen, doch beugen sie sich schließlich unter sein Joch, obwohl er ihnen das wirtschaftliche Rückgrat zerbricht — in keiner Weise aber können und wollen sie den gottesfeindlichen Kurs der Sowjetgewaltigen mitmachen. Ueberall versuchen Tausende auszuwandern, und vielen, vornehmlich den musterhaft organisierten Mennoniten, gelingt es auch durch Hilfe ihrer Verwandten nach Amerika zu gelangen. Doch Rußland beginnt plötzlich Angst vor der Massenauswanderung zu bekommen, besonders als es sich zeigt, daß der Fünfjahresplan nur durch größte Ausnutzung der Bevölkerung bewerkstelligt werden kann. Die Auswanderung wird verboten, doch das Volk will sich nicht mehr halten lassen. In einem Lande, in dem es verboten ist, den Namen Gottes zu nennen, wollen die Deutschen nicht mehr leben. Dann lieber untergehen!

Lissa

k. **Wichtig für Landwirte.** Das hiesige Finanzamt teilt mit, daß die Finanzkammer in Posen als endgültigen Termin zur Einreichung von Anträgen auf Ermäßigung der Grundsteuer wegen der diesjährigen Dürreschäden den 31. Oktober festgesetzt hat. Später einlaufende Eingaben in dieser Angelegenheit werden nicht berücksichtigt.

Rawitsch

— **Hilfsverein Deutscher Frauen.** Der Vorstand hat in seiner am 24. Oktober stattgefundenen Sitzung einstimmig beschlossen, das für den 11. November d. Js. in Aussicht genommene Wohltätigkeitsfest ausfallen zu lassen und vielleicht auf einen späteren Termin zu verschieben. — Die Suppenküche wird aber trotzdem mit den zur Verfügung stehenden bescheidenen Mitteln und den freundlichst zugesagten Spenden an Naturalien usw. am Montag, dem 18. November, ihre Tore öffnen.

Ferner ergeht nochmals an alle Bürger von Stadt und Land die herzliche Bitte, die Nähstube unseres Hilfsvereins mit gebrauchten Kleidungsstücken, Wäsche usw., die im 2. Pfarrhause abzugeben sind, unterstützen zu wollen. Es wird sich in manchem Haushalt bei einer Revision der Schränke und Kommoden doch noch dies oder jenes erübrigen lassen, womit unseren Armen eine Freude gemacht werden kann.

Obornik

Erhöhter Wildabschuß. Durch eine Verfügung der Forstdirektion Posen ist wegen der in den Schonungen durch Schälen und auf den Kulturen durch Verbeißen verursachten Schäden durch Rot- und Rehwild ein erhöhter Abschuß desselben angeordnet worden. Diese Maßnahme dürfte auch von den an die Staatswaldungen grenzenden Landwirten sehr begrüßt werden, da ganz besonders vom Rotwild auf den Aeckern, namentlich aber in den Kartoffelschlägen, großer Schaden angerichtet wurde.

Czarnikau

e. **Verband für Handel und Gewerbe.** Am 21. d. Mts. hatte der hiesige Verband für Handel und Gewerbe seine Monatsversammlung, die recht stark besucht war. Herr Ing. Schmidt-Posen hielt einen Vortrag über die Berufshilfe und begrüßte zunächst die zahlreich erschienene Jugend, für welche der Vortrag besonders bestimmt war. Der Redner besprach zunächst die Ziele und Aufgaben der Berufshilfe und erläuterte die Arbeitsgebiete. Er zeigte durch Beispiele, daß durchaus noch Existenzmöglichkeiten für junge Landwirte wie auch für Handwerker und Kaufleute vorhanden sind. Recht ausführlich erörterte der Redner die Berufswahl, Berufsberatung und die Berufseignungsprüfung und empfahl allen, sich diese Einrichtungen zunutze zu machen. Nachdem der Obmann dem Redner gedankt hatte, fand eine rege Aussprache über dieses Thema statt. Herr Liß von der Geschäftsleitung des Verbandes sprach über die wichtigen Ziele und Aufgaben des Verbandes. Hierbei erwähnte er anerkennend, daß die hiesige Ortsgruppenleitung es bisher verstanden hat, politische Streitigkeiten der Ortsgruppe fernzuhalten, und forderte alle Verbandsgenossen auf, am berufsständischen Aufbau unserer Volksgruppe rege mitzuarbeiten. Der zweite Vorsitzende, Fabrikbesitzer K. Hantke, gab die Versicherung, daß in unserer Ortsgruppe einträchtig zum Gedeihen des Verbandes gearbeitet würde. Bei der Aussprache forderte der Obmann Ermäßigung der Beiträge für finanziell schwache Mitglieder, ohne daß die Ortsgruppe den Ausfall decken müsse. Der Ausfall würde durch erweiterte Mitgliederzahl wett gemacht. Zum Schluß der Versammlung erfolgten neue Beitrittserklärungen.

Film-Besprechungen

Apollo und Metropolis: „Flüchtlinge"

Ein packendes Erlebnis ist dieser Meisterfilm der „Ufa", der uns das Schicksal einer Gruppe von Wolgadeutschen vor Augen führt, die über das umtobte Charbin zur Zeit der Generalskriege im Jahre 1928 den Weg in die Freiheit sucht. Mit verhaltenem Atem folgen wir dem hochdramatischen Geschehen, das uns ergreifende Eindrücke vermittelt. Eine mitreißende Handlung, die reines Menschentum verlangt, ist hier mit reifer Kunst durchgeführt worden.

Der große Massenorganisator und Szenengestalter Gustav Ucicky hat es verstanden, die lauten Ereignisse mit schonungsloser Wirklichkeitstreue zu zeichnen, wie auch der stillen Sprache des Herzens starken Ausdruck zu verleihen. Dieses Filmwerk ist ein Spiegelbild gequälter Seelen heimatloser Menschen, einer Handvoll deutscher Brüder und Schwestern, die der Sowjethölle entrinnen wollen, wobei Durst und Malariafieber die Weggenossen sind. Der Regisseur hat den Stoff der Filmdichtung von Gerhart Menzel als großer Könner gemeistert. Herzerfrischend beleuchtet der Film eine Augenblicksgroteske der Weltgeschichte. Das ist die Internationale Kommission mit ihren Gepflogenheiten.

Ueberall spüren wir ein Höchstmaß an künstlerischer Gestaltungskraft. Hans Albers als der unbeugsame Flüchtlingsführer, der seelisch zu seiner Heimat wiederfindet, gestaltet wohl seine menschenwahrste Rolle. Käthe von Nagy ist bezwingend echt in ihrer jungenhaften Frische. Eugen Klöpfer und all die anderen Darsteller geben ihr Bestes her.

Die völkische Botschaft des Films ist der Gedanke der Zusammengehörigkeit der durch Blut und Sprache verbundenen Volksgenossen und der Unterordnung unter eine starke Persönlichkeit, die die größten Hindernisse besiegen kann.

Es ist nur bedauerlich, daß der Film sehr stark gekürzt gegeben wird, so daß sich einige Unklarheiten entstehen.

Sport vom Tage

Nach Weltrekord ein Europarekord

Bereits 24 Stunden nach seiner neuen Weltbestleistung im 400-Meter-Rückenschwimmen unternahm Kurt Gerstenberg, der sich in großartiger Form befindet, einen Angriff auf den von Erwin Simon mit 2:38,3 gehaltenen Europarekord im 200-Meter-Rückenschwimmen. Auf der 25-Meter-Bahn des Magdeburger Wilhelmsbades schuf er unter offizieller Kontrolle mit 2:34,2 eine neue Europa-Höchstleistung. Mit 2:34,8 hatte Hans Schwarz in Budapest vor nicht allzu langer Zeit den Europarekord bereits gebrochen, aber diese Leistung ist bisher noch nicht anerkannt worden.

Jenkins Angriff auf Campbells Weltrekord

Der bekannte Rennfahrer Jenkins will im Herbst 1936 den Versuch unternehmen, den von Campbell kürzlich aufgestellten Automobil-Geschwindigkeitsrekord von 300 Meilen (482 Kilometer) zu übertreffen. Jenkins, der eine große Zahl von Rekorden auf kreisförmigen Rennbahnen besitzt, hofft in einem neuen Automobil eine Geschwindigkeit von 400 Meilen zu erreichen. Der Versuch soll auf der tafelähnlich von Salzschichten bedeckten Rennstrecke bei Bonneville im Staate Utah unternommen werden, derselben Rennstrecke, auf der Sir Campball seinen Weltrekord aufgestellt hat. Während Campbells Automobil „Blue Bird" (blauer Vogel) 2400 PS. hatte, soll der Wagen von Jenkins 3600 PS. leisten und 24 Zylinder haben. Auch soll der Stromliniencharakter des zu erbauenden Fahrzeugs durch Anbringen von verstellbaren Schutzblechen über den Rädern stärker als bei Campbells „Blue Bird" hervorgehoben werden. Jenkins schätzt das Gewicht des Wagens auf zwischen 3500 und 4500 Kilogramm. Die Rennbahn in Bonneville ist glatt wie ein Parkettboden und gilt als die beste in der Welt.

Der Aufbau des finnischen Olympiatrainings

Fünf Etappen der Vorbereitung

Finnlands Olympiatrainer Valste hat die Richtlinien für das leichtathletische Olympia-Training festgelegt und eine Gliederung in fünf Etappen wie folgt vorgenommen:

1. Die Ruhezeit von Oktober bis Mitte Januar und Anfang Februar. Sobald Schnee liegt, sollen die Läufer, Werfer und Springer wöchentlich einmal Schi laufen.

2. Die vom Februar bis Anfang April dauernde Winterzeit, welche wöchentlich einmal Hallengymnastik auf dem Programm sieht.

3. Die Frühlingsperiode sieht viele Spaziergänge vor. Zwei- bis dreimal wöchentlich werden 5—10 Kilometer marschiert.

4. Die Uebergangsperiode besteht aus Waldläufen, denen Steigerungsläufe und kurze Sprints auf der Bahn folgen.

5. Die eigentlichen Spezialtrainingsperiode setzt dann ein, wenn der Körper eine sehr gute Allgemeinkondition erreicht hat. Die Läufer üben zwei- bis dreimal am Tage, die Werfer und Springer einmal, wobei letztere nur einmal in der Woche auf Leistung arbeiten. Bis zur eigentlichen Wettkampfzeit wird die Sauna sehr viel besucht; später zwei- bis dreimal in der Woche. Die Anwendung der Heißluftbäder, verbunden mit sachgemäßer Massage, gestatten es den finnischen Athleten, sich einem harten Training zu unterziehen. Hand in Hand mit diesem Training geht die durch die Spezialtrainer vorgenommene Korrektion von Stilmängeln, wodurch die finnischen Athleten den letzten Schliff für die Olympiade erhalten.

Spaniens Skiläufer bei den Olympischen Winterspielen

Spanien nimmt im kommenden Jahre zum ersten Male an Olympischen Winterspielen teil. Vier Skiläufer und zwei Läuferinnen werden in Garmisch-Partenkirchen an den Start gehen. Auch die Teilnahme einer Mannschaft am Militär-Ski-Patrouillenlauf ist in Aussicht genommen.

Landesmeister wieder an der Spitze

Die gestrigen Ligaspiele brachten folgende Ergebnisse: Der Landesmeister „Ruch" landete einen knappen 1:0-Sieg über die Krakauer „Garbarnia" und setzte sich wieder an die Spitze der Tabelle. „Slask" besiegte „Pogoń" in Lemberg 2:1, „ŁKS." und „Cracovia" trennten sich in Lodz unentschieden 1:1, so daß das Schicksal des früheren Altmeisters „Cracovia" besiegelt zu sein scheint. „Warszawianka" gab „Legja" 1:2 das Nachsehen. Die Warschauer „Polonja" wurde in Krakau von „Wisła" haushoch 8:1 geschlagen. Der nächste Sonntag bringt in Posen das sensationelle Zusammentreffen zwischen „Pogoń" und „Warta".

*

Das Aufstiegsspiel zwischen dem Kattowitzer „Dąb" und den Lemberger „Czarni" wurde von den Schlesiern 6:1 gewonnen.

Warta-Reserven von Cuiavia geschlagen

In Inowrocław fand am Sonntag ein Entscheidungstreffen um die Mannschafts-Boxmeisterschaft des Bezirks zwischen „Cuiavia" und „Warta II" statt. Die Warta-Boxer kämpften mit Reserven gegen die kampfstarken Cuiaven und wurden 10:6 geschlagen.

Jarotschin

× **Verlegung der Polizeikommandantur.** Vor einigen Tagen ist die Polizeikommandantur für die Stadt Jarotschin, die sich bis jetzt im Starostwo befand, in die bisherige Wohnung des Kreisschulinspektors an der Al. Tad. Kościuszki verlegt worden. Im ersten Stockwerk desselben Gebäudes befindet sich schon seit längerer Zeit die Polizeikommandantur für den Kreis Jarotschin.

× **Nach dem neuen Autobus-Fahrplan** haben sich die Ankunfts- und Abfahrtszeiten aller Jarotschin berührenden Autobuslinien wie folgt geändert: nach Posen 8.00, 10.50, 14.30 und 18.50; Ankunft aus Posen 9.20, 13.35, 18.20 und 20.05; nach Kalisch 9.30, 13.45, 18.45 und 20.10; Ankunft aus Kalisch 7.40, 10.40, 14.20 und 18.20; nach Żerków 12.30; Ankunft aus Żerków 10.05.

× **Wichtige Bekanntgabe des Steueramtes.** Der Leiter des Steueramtes teilt mit, daß Eingaben von Landwirten, die wegen der diesjährigen schlechten Ernte Steuerermäßigung beantragen, auch dann berücksichtigt werden, wenn sie bis spätestens 31. Oktober eingereicht worden sind. Die frühere Bekanntgabe des 31. Dezember als letzten Eingabetermin wird hiermit hinfällig.

Gnesen

ew. **Wichtig für Dürre-Geschädigte.** Das hiesige Finanzamt teilt mit, daß der Termin zur Einreichung von Dürreschäden-Anträgen mit dem 31. Oktober d. Js. abläuft.

ew. **Meisterkursus.** Am Dienstag, 29. Oktober, nachm. 5.30 Uhr, findet in der hiesigen Handels- und Gewerbeschule die Eröffnung eines Meisterkursus statt. Anmeldungen sind an die Direktion der obenerwähnten Schule zu senden.

Nakel

§ **Eigenes Finanzamt.** Wie das amtliche Kreisblatt des Kreises mitteilt, soll demnächst in Nakel ein neues Finanzamt für Nakel gebildet werden, das die Städte Nakel und Mrotschen und die Sammelgemeinden Nakel, Mrotschen und Sadke umfassen soll. In Wirsitz soll das Finanzamt für den restlichen Teil des Kreises bestehen bleiben. Magister Pietrzykowski wird das bisherige Nebenamt der Finanzstelle in den nächsten Tagen wieder übernehmen.

§ **Klassifikation des Bodens.** Das Amt des Vorsitzenden der Kommission zur Klassifikation des Bodens des Kreises Wirsitz ist Magister Pietrzykowski übertragen worden. Der Sitz der Kommission befindet sich in der Finanz-Nebenstelle in Nakel, ul. Ks. Skargi 2.

Mrotschen

§ **Feuer.** In einer der letzten Nächte entstand aus bisher unbekannter Ursache bei dem Kolonialwarenhändler Lüneberg ein Feuer, das im Dachgeschoß der Wohnung seinen Anfang nahm und infolge der Strohbedeckung des Hauses reichlich Nahrung fand. Der Brand griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß in kurzer Zeit das Haus in ein Flammenmeer verwandelt war. Die in tiefem Schlaf liegenden Hausbewohner wurden noch rechtzeitig geweckt, konnten sich aber nur notdürftig bekleidet retten. Von den im Laden befindlichen Waren konnte ein Teil herausgeschafft werden, während alle Hauseinrichtungen den Flammen zum Opfer fielen. Der Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Bromberg

Croner Ausbrecher vor Gericht. Einer der Croner Ausbrecher, der 23jährige Einbrecher Michal Wieczorkiewicz aus dem Kreise Schubin hatte sich nach der gelungenen Flucht von den übrigen Ausbrechern getrennt und in den umliegenden Wäldern verborgen gehalten. Am 3. Oktober kam er nach dem Dorfe Morzewiec. Hier drang er nach Eindrücken einer Fensterscheibe in die Wohnung des Landwirts Heinrich Hessel ein und stahl Garderobe, Leibwäsche sowie verschiedene Schmucksachen im Werte von 500 Zloty. Als er seine Beute in Sicherheit bringen wollte, wurde er von den auf dem Felde arbeitenden Landleuten bemerkt, die sofort die Verfolgung des Spitzbuben, der noch seine Gefängniskleidung an hatte, aufnahmen. Nach einer aufregenden Jagd gelang es ihnen, den Aus- und Einbrecher festzunehmen und der Polizei zu übergeben. Den Einbruch hatte er nur deshalb verübt, um sich einen passenden Anzug an Stelle seiner Gefängniskleidung auszusuchen. Da aber seine Beute reicher ausfiel, wollte er diese zu Geld machen, um aus der für ihn so gefährlichen Gegend herauszukommen. Das Gericht verurteilte ihn zu 15 Monaten Gefängnis. Für die Flucht aus dem Zuchthaus in Crone wird er sich noch besonders zu verantworten haben.

Rogasen

Honigqualität. Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß nicht immer der billigste Honig der beste ist. Diese Erfahrung mußte auch eine Dame machen, welcher der hiesige Honig zu teuer erschien und die sich welchen aus Kleinpolen zu bedeutend niedrigerem Preise kommen ließ. Des scharfen Geschmackes wegen — wir sind an den milden Honig gewöhnt — war sie aber mit der übersandten Ware nicht zufrieden. Die uns so auffallende Schärfe des Honigs ist auf zwei verschiedene Ursachen zurückzuführen. Dadurch, daß man in jenen Gegenden die Bienenwirtschaft zum größten Teil noch nicht so intensiv wie in den meisten hiesigen Gebieten unter Anwendung von Absperrgittern betreibt, wodurch die Entnahme des Honigs sofort nach erfolgter Füllung der Honigaufsatzkästen ermöglicht wird, kann diese bei den Spitzstrohkorbimkern und auch bei dem primitiven Klotzbautenbetrieb mit Rücksicht auf die noch in den Waben hier und da vorhandene Brut erst im Frühjahr geschehen. Es leuchtet auch einem Nichtfachmann ohne weiteres ein, daß ein derartiger Honig nicht mehr von so guter Beschaffenheit sein kann wie der sofort unmittelbar nach der Ernte entnommene Honig, und der so wirtschaftende Imker kann daher nicht mit unserem Honig konkurrieren, sondern muß ihn der schlechteren Qualität wegen zu jedem Preise loszuschlagen suchen. Die zweite Ursache des scharfen, oftmals sogar stechenden Honiggeschmacks soll der Nektar sein, den die Bienen von Gebirgsblumen einsammeln.

Lobsens

§ **Pflasterung der Chaussee nach Kloster Górka.** Die Pflasterungsarbeiten auf der Strecke nach dem Kloster Górka nähern sich dem Ende. In Kürze wird der Chaussee-Abschnitt für den Verkehr freigegeben werden können. Bei den Arbeiten waren 13 Arbeiter aus Nakel beschäftigt.

Schubin

§ **Bildung neuer Hebammenbezirke.** Nach einem Beschluß des Kreisausschusses sind folgende Hebammenbezirke neugebildet worden: 1. Schubin mit der Hebamme Marta Leśniewska, 2. Exin mit der Hebamme Lucza Rojek, 3. Bartschin mit der Hebamme Aniela Bojanowska, 4. Królikowo mit der Hebamme Amanda Pietrzak, 5. Samoklęski mit der Hebamme Salomea Karlińska, 6. Sipiory mit der Hebamme Adela Wierzbicka.

Ludom

Unsitte des Abschwefelns von Bienenvölkern. Leider gibt es immer noch Bienenbesitzer, die genau nach uralter Methode nach dem Aufhören jeglicher Tracht, also im zeitigen Herbst, alljährlich das Abschwefeln einer gewissen Anzahl von Bienenvölkern bewerkstelligen. Weil sich derartige Bienenhalter auch jeder Imkervereinigung fernhalten, soll auf diesem Wege der Versuch gemacht werden, denselben ihre so undankbare Handlungsweise den fleißigen Bienen gegenüber vor Augen zu führen. Ein solcher Besitzer von Bienenstöcken kann sich heutzutage seine Bienenkörbe, aus denen er Honig zu entnehmen gedenkt, von einem Imker die darin befindlichen Bienenvölker abtrommeln lassen. Für jedes auf diese Weise gewonnene nackte Bienenvolk zahlen die Imker, ganz abgesehen davon, daß sie die Arbeit schon umsonst leisten, noch gern einen kleinen Geldbetrag hinzu. Es ist also nicht unbedingt notwendig, die Bienen abzutöten, um sich in den Besitz des Honigs zu setzen. Hoffentlich beschreiten die jenigen, die es angeht, zu ihrem eigenen Vorteil den hier gewiesenen Weg und schwefeln in Zukunft keine Bienenkörbe mehr ab. Uebrigens wird von seiten der Imkervereine darauf hingearbeitet, daß das Abschwefeln von Bienenvölkern verboten werden soll.

Samter

r. **Um das Aussehen der Stadt.** Den Bemühungen des Geistl. Rats Propst Kaźmierski ist es zu danken, daß jetzt das lange „Ognisko"-Gebäude am Marktplatz abgeputzt wurde, wodurch es wieder ein gefälliges Aussehen bekommen hat. Auch die Erneuerungsarbeiten an dem in der Pilsudski-Straße befindlichen Großhause des Herrn Franciszek Baranowski nähern sich ihrem Ende. Durch diese Arbeiten gewinnt das Aussehen unserer Stadt.

r. **Jugendlicher Dieb.** Der 16 Jahre alte Witold Piszczola hat vor kurzer Zeit einem Jan Kruszona aus Samter 14 polnische Literaturwerke gestohlen, die er dann billig verkaufte. Das hiesige Gericht fällte sein Urteil dahin, daß der junge Dieb in die Besserungsanstalt gegeben werden soll.

Aus aller Welt

Hollywood-Steuern

New York. Trotz der heftigen Proteste der Filmindustrie hat der Staat Kalifornien Erhöhungen der Einkommensteuer eingeführt, die teilweise bis zu 15 vom Hundert gehen. Als Folge davon hat der Zeitungsverleger William Randolph Hearst in einem offenen Brief an das „Filmmagazin" in Hollywood mitgeteilt, daß er beabsichtige, seinen Wohnsitz in Kalifornien aufzugeben und in Zukunft lediglich in New York zu leben, weil die staatlichen und die Bundessteuern 80 bis 90 vom Hundert seines Einkommens verschlängen. Hearst glaubt, daß auch andere reiche Kalifornier den Staat verlassen würden und daß die Filmgesellschaften ihren Sitz in den Staat New York verlegen würden. Viele bekannte Filmstars würden dadurch veranlaßt werden, ebenfalls ihren Wohnsitz in Kalifornien aufzugeben.

Geheimnisvolle Flaschenpost

Amsterdam, 24. Oktober. Im Hafen Ijmuiden wurde dieser Tage eine geheimnisvolle Flaschenpost angespült, die, falls sie echt ist, von einem Weißen stammt, der seit eineinhalb Jahren von Eingeborenen auf der Insel San Salvador (Bahama-Inseln) gefangen gehalten wird. Die angespülte Botschaft, die zur weiteren Untersuchung vom Polizeikommissar von Ijmuiden den zuständigen Behörden im Haag zugeleitet wurde, ist in französischer und englischer Sprache abgefaßt und lautet in der Uebersetzung: „Werde seit eineinhalb Jahren auf der Insel San Salvador (Süd) einige Kilometer von der Küste von Eingeborenen gefangen gehalten."

Die Unterschrift, die ebenso wie der Text mit Bleistift niedergeschrieben ist, ist unleserlich. Der Anfangsbuchstabe scheint ein „L." zu sein.

1 Million Tonnen Getreide mehr durch Hochzuchtsaat

Günstige Ergebnisse der Sortenbereinigung in Deutschland

In Goslar fand die diesjährige Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Pflanzenzuchtbetriebe statt, auf der der Verbandsvorsitzende, der Stabsleiter der Reichshauptabteilung II des Reichsnährstandes, Dr. Krohn, einen Bericht über das erste Geschäftsjahr gab. Im Hinblick auf die Bedeutung, die der Arbeit des Verbandes im Rahmen der Erzeugungsschlacht zukommt, veröffentlichen wir nachstehenden Aufsatz aus sachverständiger Feder.

Die Schriftleitung.

WPD. Die deutsche Pflanzenzucht hat sich in den Nachkriegsjahren im wesentlichen horizontal entwickelt, d. h. sie sah ihre Hauptaufgabe mehr darin, immer mehr neue Sorten mit hochklingendem Namen auf den Markt zu bringen, anstatt die alten bewährten Sorten weiterzuentwickeln und nur dann neue Sorten herauszubringen, wenn sie die alten sowohl an Erträgen als auch an Güte übertrafen. Daraus musste sich zwangsläufig innerhalb von wenigen Jahren eine ungeheure Sortenvielheit entwickeln, die viele Bauern und Landwirte, trotz bester Erkenntnis, davon abhielt, hochwertiges Saatgut zu verwenden. Ehe der Reichsnährstand daher daran gehen konnte, nur noch den Vertrieb von Hochzuchtsaatgut zuzulassen, war es unbedingt notwendig, auf dem Sortengebiet zu einer Bereinigung zu kommen. Diese Bereinigung, in derem Gefolge Tausende von Sorten von der Bildfläche verschwunden sind, ist jetzt bei den landwirtschaftlichen Kulturen im wesentlichen beendet, während sie bei den gärtnerischen Kulturen noch mitten in der Entwicklung begriffen ist.

Mit der Sortenbereinigung allein wäre jedoch noch nicht viel erreicht. Es kommt nun darauf an, den fünf Millionen landwirtschaftlichen Betrieben das Saatgut von den nach der Bereinigung übrig gebliebenen Sorten in bester äusserer Beschaffenheit und zu einem tragbaren Preise zur Verfügung zu stellen. Hier liegt eine der Hauptaufgaben des nach der Gründung des Reichsnährstandes ins Leben gerufenen Reichsverbandes der Deutschen Pflanzenzuchtbetriebe, dem alle Pflanzenzüchter ohne Ausnahme angehören. Insbesondere gehört zu den Aufgaben des Reichsverbandes die Ausarbeitung sämtlicher Güte- und Lieferungsvorschriften für Saatgut, die für die Mitglieder bindend sind. Auf Grund dieser Vorschriften ist in Zukunft auch die äussere Güte, wie Sortierung, Reinheit, Keimfähigkeit usw. bei Hochzuchtsaatgut in jeder Weise gewährleistet. Lieferungen, die den Ansprüchen, die man an Hochzuchtsaatgut billigerweise stellen muss, nicht entsprechen, führen zum Ausschluss des Züchters aus dem Reichsverband, wodurch die Anerkennung und weitere Erzeugung von Saatgut ausgeschlossen sind.

Nachdem die Sortenbereinigung durchgeführt und durch die Gründung des Reichsverbandes Vorsorge getroffen ist, dass der Bauer und Landwirt nur hochwertiges Saatgut zu angemessenen Preisen erhält, kam es darauf an, durch einen letzten Schritt auch noch zu erreichen, dass dieses beste Saatgut allgemein angebaut wird. Diesem Zwecke dient die Verordnung über Saatgut vom 26. März 1934. Sie bestimmt u. a., dass zum Handel als Saatgut nur noch die vom Reichsnährstand anerkannten Sorten vertrieben werden dürfen.

Welche Mehrerträge sich allein durch die Verwendung von Hochzuchtsaatgut im grossen Durchschnitt erzielen lassen, soll nun an einigen kleinen Beispielen gezeigt werden. Auf Grund zahlreicher Versuche kann man damit rechnen, dass es

durch die Verwendung von Hochzuchtsaatgut möglich ist, je Hektar etwa drei Doppelzentner Getreide mehr zu ernten.

Bei einer Gesamtanbaufläche in Deutschland von etwa zwölf Millionen Hektar Getreide im Jahre 1934 dürfte es demnach allein durch die ausschliessliche Verwendung von Hochzuchtsaatgut möglich sein, 36 Millionen Doppelzentner, gleich 3,6 Milionen Tonnen Getreide im Jahre, mehr zu ernten. Selbstverständlich wird sich dieser Mehrertrag so gut wie nie erzielen lassen, da ja im günstigsten Fall stets nur ein bestimmter Teil der Anbaufläche, etwa 25 bis 30 Prozent, mit Hochzuchtsaatgut aus fremden Saatzuchtbetrieben bebaut werden dürfte. Zum anderen würde aber auch die Verwendung von Hochzuchtsaatgut auf nur 75 Prozent der Getreideanbauflächen bereits einen Mehrertrag von rund 900 000 Tonnen Getreide im Jahre bedeuten.

Aehnlich liegen die Dinge bei den Hackfrüchten, den Hülsenfrüchten, den Futterpflanzen, den Oel- und Gespinstpflanzen usw. So ist es z. B. durch die Verwendung von anerkanntem Kartoffelpflanzgut auf Grund von zahlreichen Kartoffelanbauversuchen durchaus möglich, etwa 25 Doppelzentner je Hektar mehr zu ernten. Bei einer Gesamtanbaufläche in Deutschland von etwa drei Millionen Hektar Kartoffeln im Jahre 1934 würde dies einen Mehrertrag von rund 75 Millionen Doppelzentner, gleich 7,5 Millionen Tonnen, Kartoffeln im Jahre bedeuten. Selbstverständlich unterliegen auch diese Zahlen den gleichen Einschränkungen wie beim Getreide.

Dr. E. Schneider.

Ein Weltölmonopol?

Oelpolitik gegen die ölarmen Staaten Europas

WPD. Ueber die Ergebnisse der in der Vorwoche begonnenen Konferenz der Weltölfirmen (Standard, Dutch, Shell und Anglo-Iran-Gruppe) ist offiziell noch nichts bekannt. Die Presseberichte geben jedoch folgende Hauptpunkte an: Erstens soll durch eine Vereinbarung mit der U.d.S.S.R. über einen jährlichen Höchstexport von 4,3 Millionen Tonnen sowie durch eine Vereinbarung mit der Standard Oil of California über eine Höchsterzeugung von 20 000 bis 24 000 Fass täglich auf den Bahrein-Inseln (im Persischen Golf, die sich England politisch gesichert hat) ein absolutes Rohölmonopol geschaffen werden. Dieses Weltmonopol soll die Oelfirmen in gewisser Weise gegenüber den europäischen Tendenzen zu staatlichen Oelmonopolen sowie vor einer Beeinträchtigung ihrer Investitionen in Raffinerien und Verteilungsnetzen innerhalb Europas und Japans schützen. Ein weiterer Punkt der Erörterungen soll das Problem gemeinsamer Einschränkung weiterer Investitionen auf den europäischen Binnenmärkten zwecks Verminderung des Risikos einer etwaigen staatlichen Monopolisierung gebildet haben. Dagegen scheint eine Erhöhung der Oelpreise nicht ins Auge gefasst zu sein. Wie weiter zuverlässig gemeldet wird, macht die Verständigung zwischen den Weltölfirmen und den Vertretern der U.d.S.S.R. starke Fortschritte. Ebenso gestalten sich die Verhandlungen mit der Standard Oil of California wegen der Bahrein-Inseln günstig. Es soll angeblich ein Abkommen über den Ankauf des Sowjets-Exports und der Bahrein-Ausfuhr durch einzelne Firmen bevorstehen.

Das Weltölmonopol scheint also tatsächlich greifbare Formen anzunehmen, wobei besonders wichtig ist, dass auch das russische Oel diesmal in die gemeinsame Front miteinbezogen sein soll, was bei früheren „Oelfrieden" nicht der Fall war. An Versuchen einer Einigung hat es auch in der Vergangenheit niemals gefehlt, obgleich gerade der Kampf der Oelinteressen wegen der rücksichtslosen Art, in der er geführt wurde, in der Welt einen besonderen Ruf geniesst. Wenn solche Teileinigungen aber zustande kamen, dann waren die Gründe dafür fast stets weniger wirtschaftliche als politische.

Und so ist es auch diesmal wieder. Sinn und Zweck des geplanten Weltölmonopols sind politisch, und zwar richtet sich die politische Zielsetzung gegen die ölarmen Staaten Europas sowie gegen Japan, das durch das staatliche Oelmonopol in Mandschukuo die Dinge ins Rollen gebracht zu haben scheint. Die Abhängigkeit vom Oel, durch dessen steigende Bedeutung für die Wehrkraft eines Landes, hat die ölarmen europäischen Länder gezwungen, sich ihre Oelversorgung möglichst weitgehend zu sichern, in dem man auf dem Wege der Gesetzgebung dafür sorgte, dass das wehrpolitische Interesse des Staates gewahrt wurde. Die umfangreiche und ausserordentlich verschiedenartige Gesetzgebung, die aus dieser Staatsnotwendigkeit heraus in den einzelnen Ländern Europas entstanden ist, schildert ein Artikel im Septemberheft der „Geopolitik" (Pabl: „Das Oel im Gesetz und Staat") sehr ausführlich. Die gesetzliche Staatsüberwachung der Oelindustrie, insbesondere der Raffinerie, ist den Oelproduzenten natürlich durchaus nicht angenehm, zumal immer die Befürchtung nahe lag, dass daraus schliesslich ein Monopol entstehen könnte. Solche Absichten haben beispielsweise in Frankreich noch vor kurzem eine grosse Rolle gespielt, und zur Zeit denkt Schweden an die Einführung eines Oelmonopols. In Italien hat die Bevorzugung der Raffinerien vor den Importeuren eine Rolle gespielt. Alle Importeure und Raffineure müssen die italienische Staatsangehörigkeit besitzen. Die Raffineure lagern aber zollfrei, zahlen Zoll erst nach Fertigstellung des Raffinationsprozesses und dieser Zoll ist dann erheblich geringer als der für raffiniert importiertes Oel. Ferner sind beide Gruppen gehalten, bestimmte, nicht geringe Mengen von Oel als ständigen Vorrat einzulagern. Dass dies lediglich zu wehrpolitischen Zwecken gefordert wird, ist selbstverständlich. Der Staat zwingt also die Industrie, die Lagerkosten für einen rein militärischen Zweck zu tragen.

Gegen alle solche gesetzlichen Schutzbestimmungen richtet sich offenbar die beabsichtigte Gründung des Weltölmonopols. Welche Bedeutung dieser Kampf erhalten kann, ist ohne weiteres ersichtlich. Er muss den Widerstand der „nichtbesitzenden" Mächte gegen die „besitzenden" Mächte erheblich verschärfen und wirft damit im Grunde das Problem einer gerechten Rohstoffverteilung auf, das neben den grossen weltanschaulichen Gegensätzen unserer Zeit immer mehr als eine weltpolitische Frage von grösster Tragweite in den Vordergrund tritt Wenn man mit dem Weltmonopol den Weg der wirtschaftlichen Machtpolitik beschreitet, so muss man sich bewusst sein, dass diesem Machtstreben auf der anderen Seite die Lebensinteressen grosser Völker entgegenstehen. Das bedeutet aber, dass die endgültige Entscheidung nicht auf wirtschaftlichem, sondern auf politischem Gebiet fallen wird.

Bb.

Börsen und Märkte

Börsenrückblick

Posen, 28. Oktober. Auch in der vergangenen Woche zeichnete sich die Börse durch Lustlosigkeit aus. Das Publikum hatte mässige Aufträge erteilt, so dass die Umsatztätigkeit sehr eingeengt war. Die Kurse hielten sich auf dem Niveau der Vorwoche. In einzelnen Papieren kam es zunächst zu weiteren Kursrückgängen, die sich jedoch in mässigen Grenzen bewegten. Später trat eine Erholung ein, so dass die Verluste meistens wieder aufgeholt wurden. Eine Ausnahme machten die 4½proz. alten Dollarpfandbriefe der Posener Landschaft. Das Papier, das in vergangenen Wochen bei 38—39% umging, lag derart im Angebot, dass der Kurs nicht aufrechtzuhalten war. Nach täglichen Kursverlusten wurden die Pfandbriefe schliesslich mit 35% aufgenommen, ein Kurs, der ausserhalb der anderen Papiere lag. Welche Gründe für diesen erheblichen Rückgang in Frage kommen, war nicht zu erfahren. Andererseits kann das reichliche Angebot kaum allein dafür massgebend sein. Die Staatspapiere konnten ebenfalls nur ein kleines Geschäft aufweisen. Die Kurse waren ziemlich unverändert.

Posener Börse

vom 28. Oktober

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	66.25 G
8% Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½% Dollarbriefe der Pos. Landsch.	36.00+
4½% umgestempelte Złotypfandbriefe in Gold	—
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	37.00+
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
1½% Złoty-Pfandbriefe	37.00 B
4% Prämien-Invest.-Anleihe	—
3% Bau-Anleihe	—
Bank Polski	—
Bank Cukrownictwa	—

Stimmung: ruhig.

Warschauer Börse

Warschau, 28. Oktober

Rentenmarkt. Die staatlichen Papiere wiesen heute schwächere Stimmung bei mittelmässigen Umsätzen auf. Für Privatpapiere herrschte ziemlich lebhaftes Interesse.

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 52.50, 5proz. staatl. Konvert.-Anleihe 67, 6proz. Dollar-Anleihe 77.50, 7proz. Stabil.-Anl. 61.25—60.63—61.25—61.75, 7proz. L. Z. der staatlichen Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. d. staatl Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II. bis VII. Em. 81 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. N. Em. 81, 8proz. L. Z. der Tow. Kredyt. Przem. Polsk. 91.25—91, 4½proz. L. Z. der Tow. Kred. Ziemsk. Warschau 42.50, 5proz. L. Z. der Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 52.63 bis 52.75, VI. 6proz. Konv.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 57.50, 5proz. L. Z. der Stadt Lodz 47.50.

Aktien: Die Aktienbörse stand im Zeichen fester Tendenz bei kleinen Umsätzen.

Bank Polski 91.25—92—92.50, Lilpop 8.75, Ostrowiec 19.50—20—19.75, Starachowice 33.75—34.—33.50—33.75.

Amtliche Devisenkurse

	26. 10 Geld	26. 10 Brief	25. 10. Geld	25. 10. Brief
Amsterdam	359.75	361.55	359.85	361.65
Berlin	212.30	214.30	212.25	214.25
Brüssel	89.22	89.68	89.17	89.63
Kopenhagen	—	—	—	—
London	25.97	26.23	25.97	26.23
New York (Scheck)	5.28¼	5.34¼	5.28⅛	5.34⅛
Paris	34.92	35.10	34.92	35.10
Prag	21.92	22.02	21.93	22.03
Italien	—	—	—	—
Oslo	—	—	130.40	131.40
Stockholm	134.05	135.35	134.00	135.30
Danzig	—	—	—	—
Zürich	172.17	173.03	172.27	172.13

Tendenz: uneinheitlich.

Devisen: Der Umsatz auf der Geldbörse war belebt, die Tendenz war veränderlich.

Im Privathandel wurden gezahlt: Dollar 5.32172—5.33, Golddollar 8.99—9, Goldrubel 4.78—4.83, Silberrubel 1.80, Tscherwonez 1.75 bis 1.80.

Amtlich nicht notierte Devisen: Kopenhagen 116.60, Madrid 72.60, Montreal 5.23, Oslo 131.25.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 26. Oktober. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 5.2970—5.3180, London 1 Pfund Sterling 26.03—26.13, Berlin 100 Reichsmark 212.58—213.72, Warschau 100 Zloty 99.75 bis 100.15, Zürich 100 Franken 172.06—172.74, Paris 100 Franken 34.91—35.05, Amsterdam 100 Gulden 359.58—361.02, Brüssel 100 Belga 89.12 bis 89.48, Reichsmarknoten —.—, Stockholm 100 Kronen 134.23—134.77, Kopenhagen 100 Kronen 116.22—116.68, Oslo 100 Kronen 130.79—131.31. Banknoten: 100 zł 99.75—100.15.

4proz. (früher 8proz.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe (Serie 1—9) 50.00 bz.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 28. Oktober. Tendenz: Uneinheitlich. Sowohl am Aktien- als auc ham Rentenmarkt konnte sich zu Beginn der Börse eine einheitliche Tendenz nicht durchsetzen. Kleinsten Verkaufsaufträgen standen eben solche Kaufaufträge gegenüber. Die Grundstimmung ist indessen als nicht unfreundlich zu bezeichnen. Farben konnten sich um ⅜% auf 148⅜ erholen. Feldmühle und Gesfuerel kamen je ¼, Berlin Karlsruher ⅜% höher zur Notiz, andererseits waren Daimler und Deutsche Erdöl um je ⅝, Stahlverein, Schuckert und AEG je ¼% schwächer. Reichsaltbesitz gaben, nachdem man sie noch vorbörslich etwas fester genannt hatte, um ⅛% auf 112⅞ nach. Blanko-Tagesgeld erforderte unverändert 3⅛—3⅜%.

Ablösungsschuld: 112⅞.

Märkte

Getreide. Posen, 28. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in zł frei Station Poznań.

Richtpreise:

Roggen, diesjähriger, gesund, trocken	13.00—13.25
Weizen	18.00—18.25
Braugerste	15.25—16.25
Mahlgerste 700—725 g/l	14.00—14.50
Mahlgerste 670—680 g/l	13.50—13.75
Hafer	15.75—16.25
Roggen-Auszugsmehl (55%)	19.50—20.50
Weizenmehl (65%)	27.75—28.25
Roggenkleie	9.00—9.50
Weizenkleie (mittel)	9.25—9.75
Weizenkleie (grob)	10.00—10.50
Gerstenkleie	9.75—11.00
Winterraps	42.00—43.00
Winterrübsen	40.00—41.00
Leinsamen	38.00—40.00
Senf	35.00—37.00
Viktoriaerbsen	26.00—32.00
Folgererbsen	21.00—23.00
Weissklee	75.00—95.00
Speisekartoffeln	3.00—3.75
Fabrikkartoffeln in Kiloprozent	20½
Weizenstroh, lose	1.50—1.70
Weizenstroh, gepresst	2.10—2.30
Roggenstroh, lose	1.75—2.00
Roggenstroh, gepresst	2.25—2.50
Haferstroh, lose	2.50—2.75
Haferstroh, gepresst	3.00—3.25
Gerstenstroh, lose	1.00—1.50
Gerstenstroh, gepresst	1.90—2.10
Heu, lose	6.50—7.00
Heu, gepresst	7.00—7.50
Netzeheu, lose	7.50—8.00
Netzeheu, gepresst	8.00—8.50
Leinkuchen	17.75—18.00
Rapskuchen	13.50—13.75
Sonnenblumenkuchen	19.50—20.00
Sojaschrot	19.50—20.50
Blauer Mohn	58.00—60.00

Tendenz: ruhig

Gesamtumsatz 2209.5 t, davon Roggen 1005, Weizen 241, Gerste 137, Hafer 15.

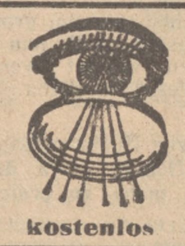
Einheitshafer mit höherem Sortengewicht über Notiz.

Getreide. Bromberg, 26. Oktober. Amtl. Notierungen der Getreide- und Warenbörse f. 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 100 t zu 13.50, Braugerste 15 t zu 16.50, Einheitsgerste 45 t zu 14.60 zł. Richtpreise. Roggen 13.25—13.50. Standardweizen 18.25 bis 18.75. Einheitsgerste 14.50 bis 14.75. Sammelgerste 14 bis 14.50. Braugerste 15.50—16, Hafer 16.25—16.75, Roggenkleie 9.50—10. Weizenkleie grob 10 bis 10.75 Weizenkleie mittel 9.75—10.25. Weizenkleie fein 10.25—10.75. Gerstenkleie 10 bis 11. Winterraps 41—44. Winterrübsen 38—40. Senf 36 bis 38. Leinsamen 36—38. Peluschken 21 bis 23. Felderbsen 21—23. Viktoriaerbsen 27 bis 30. Folgererbsen 20—23. Wicken 21—23. Weissklee 70 bis 90. Kartoffelflocken 16 bis 16.50. Speisekartoffeln 3.50 bis 4. Netzekartoffeln 3.50—4. Fabrikkartoffeln für 1 kg% 17½ Groschen, Trockenschnitzel 7.50 bis 8. blauer Mohn 54 bis 56. Leinkuchen 17.50 bis 18. Rapskuchen 13.50 bis 14. Sonnenblumenkuchen 19.50 bis 20.50. Kokoskuchen 15—16. Sojaschrot 21—22. Blaulupinen 10—10.50. — Stimmung: ruhig. Der Umsatz beträgt 2452. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 312, Weizen 274, Braugerste 112, Einheitsgerste 30, Sammelgerste 238, Hafer 129, Roggenmehl 25, Weizenmehl 12, Roggenkleie 180, Weizenkleie 60, Gerstenkleie 15, blauer Mohn 15, Senf 13, Folgererbsen 15, Blaulupinen 15, Fabrikkartoffeln 785, Speisekartoffeln 45 t.

Getreide. Danzig, 26. Oktober. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen 130 Pfd. 19.10. Roggen, 120 Pfd zur Ausfuhr 14—14.25, Gerste feine flau 16—16.75. Gerste mittel lt. Muster 15.60—15.90. Gerste 114/15 Pfund 15.50. Futtergerste 110/11 Pfd. [illegible], Futtergerste 105/06 Pfd. 14.90. Hafer 17—18. Viktoriaerbsen 28—34. grüne Erbsen 21—[illegible]. Peluschken 23—26. Ackerbohnen 20.25. Gelbsenf ohne Handel, Wicken 22—24. Blaumohn 60—62. Buchweizen 15.60—16.60. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 5, Roggen 8, Gerste 8, Hafer 74, Hülsenfrüchte 8, Saaten 1.

Verantwortlich für Politik: Hans Machatscheck; für Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltung: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia, Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Brillen, Kneifer, Lorgnetten
in großer Auswahl, genau optisch der Gesichtsform angepaßt empfiehlt
Carl Wolkowitz
27 Grudnia 9 **Diplom-Optiker** 27 Grudnia 9
Absolvent der Hochschule für Optik in Jena
Augenuntersuchungen mittels mehrerer auf streng wissenschaftlicher Grundlage konstruierter Apparate



kostenlos

Rottweil-Pulver
gefüllte
Jagdpatronen
sowie alle anderen Arten liefert preiswert.
S. Winiecki
Büchsenmacher,
Poznań,
ul. 27 Grudnia 2.
Tel. 1298.

Kino „SWIT" św. Marcin 65
Wir wiederholen nichts!
Wir bringeu stets neue Filme!
Ab heute **Der Tiger des Stillen Ozeans**
Gefährliches Ringen mit grausigen Meeresungeheuern
In den Hauptrollen: **G. Robinson, R. Arlen.**
Interessantes heiteres Beiprogramm

Zur Blutauffrischung bieten an
lebende Fasanenhähne u. -Hennen
ausgesuchtes Zuchtmaterial zum Preise von **5.**— zł franko Verladestation excl. Verpackung.
Gräfl. Stolberg'sches Rentamt,
Borzęciczki, pow Krotoszyn.

Restaurant „Pod Strzechą"
(früher „**Zur Hütte**")
pl. Wolności 7,
empfiehlt gute Speisen u gutgepflegte Getränke zu billigen Preisen.
Mit vorzüglicher Hochachtung
St. Petras
(früher J. Stenzel)

Gardinen
Steppdecken
Ausstattungen

Herrenwäsche
Damenwäsche
Kinderwäsche
Bettwäsche
Trikotagen
Berufskleidung
Strümpfe usw.

stets in großer Auswahl
J. SCHUBERT
Poznań, Stary Rynek 76 (Rotes Haus)
Gegenüber der Hauptwache

Woche des deutschen Buches

27. Oktober — 3. November 1935.

Romane der Weltliteratur in deutschem Gewande

Neuerscheinungen 1935

Choromański: Die weißen Brüder.
Ein neuer Roman des begabten polnischen Dichters. Ein Buch vom Schneesturm, von der Weite der östlichen Landschaft und der slawischen Seele. Leinen zł 8,20.

Rachmanowa: Die Fabrik des neuen Menschen.
Ein neuer Welterfolg der berühmten russischen Dichterin. Leinen zł 12,80

Drei Bücher, der uns stammverwandten Flammen

Claes: Bruder Jakobus. Leinen zł 9,35.

Streuvels: Prütske. Leinen zł 8,50.

Streuvels: Knecht Jan. Leinen zł 5,95.

Körmendy: Abschied vom Gestern.
Ein groß angelegter Roman des Verfassers der „Versuchung in Budapest". Leinen zł 16,15.

Frygve Gulbransson: Und ewig singen die Wälder. Leinen zł 9,35.

Petersen: Verschüttete Milch.
Ein spannender Roman von den irischen Freiheits- und Bruderkämpfen. Leinen zł 9,90.

Heidenstamm: Karl der Zwölfte und seine Krieger.
Die Volksausgabe der Heldendichtung. Leinen zł 8,20.

Eine kleine Auswahl, die sich auf Wesentliches beschränkt.

Sie finden mehr in der **Buchdiele** der

Kosmos-Buchhandlung, Poznań,

Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Bei Bestellungen mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.

Press-Stroh
kauft ständig
„EKSPORT SŁOMY", Poznań. Tel. 5-57.

Ofenkacheln
beste Qualitäten
modernste Muster
in grösster Auswahl
== liefert **prompt** ==
Gustav Glaetzner
BAUMATERIALIEN- UND DACHZIEGEL-ZENTRALE
GEGR. 1907
Poznań 3 Jasna 19
Telefon 65-80 und 46-80

Haus in Berlin

Friedensmiete 24 000 zł, Belastung 61 000 zł, verkaufe bei Auszahlung in Polen. Angebote unter S. B. befördert Towarzystwo Reklamy Międzynarodowej, Warszawa, Marszałkowska 124.

Kaufe ständig als Alleinexporteur alle Sorten **Pferde**
Emil Joseph, Wronki
Tel. 20.

Sperrmark
verkaufe äußerst günstig bei guten Zahlungsbedingungen unter Kontrolle der amtlichen Devisenstelle. Nur legale Transaktionen Offert. unt. 1048./K. a. d. Geschst dieser Zeitung, Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25

Für
Nachkuren!
Mineralbrunnen u. Salze aller Art
stets billigst.
Drogerja Warszawska
Poznań, 27 Grudnia 11

Freie Stadt Danzig
Zoppot jetzt **billiger!**
Der ideale Kur- und Erholungsaufenthalt für den Herbst!
Künstlerische und gesellschaftl. Veranstaltungen.
Internat. Kasino * Roulette * Baccara
Das ganze Jahr geöffnet!
Auskunft: Sämtliche grösseren Reisebüros und Kasino-Verkehrsbüro, Zoppot.

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	10	"
Stellengesuche pro Wort	5	"
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	"

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Schare, Streichbleche, Anlagen u. Sohlen,
aus Lokomotiv-Bandagenstahl geschmiedet,
sowie
sämtliche Ersatzteile
für Gespannpflüge, Motorpflüge, Anhängepflüge und Dampfpflüge,
Hufeisen
Fabrikat Bismarckhütte)
liefert, wie bekannt, billigst
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

Eiserne Oefen
Schamotte-Oefen
Dauerhaft-Oefen
Armaturen für Kachelöfen und Küchenherde liefert billigst
Hurt Polski
Poznań, Wrocławska 4.

Habe kauf- und leihweise abzugeben
Lokomobilen
Dampf- — Motor-dreschmaschinen
Strohpressen
Kleereiber
G. Scherfke, Maschinenfabrik, Poznań.



Auch auf Teilzahlung
Generalvertretung
Przygodzki, Hampel i Ska
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 21
Tel. 2124.

Für
Herbst- und Winter-Saison
empfehle
in großer Auswahl
Sweater
Blusen
Westen
Pullover
Strümpfe
Handschuhe
Trikotagen
L. Szłapczyński
Poznań, Stary Rynek 89.

Wäschestoffe



Leinen-, Einschütte-, Wäschestoffe, Bettwäsche-Stoffe, Wäsche-Seide, Handtücher, Schürzen-Stoffe, Flanells
empfiehlt in großer Auswahl zu ermäßigten Preisen
J. Schubert
Leinenhaus und Wäschefabrik
Poznań
jetzt nur
Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache

Besonders günstige Einkäufe sowie der große Umsatz meines Geschäfts bei geringen Spesen ermöglichen es mir mein in nur anerkannt guten Qualitäten sehr reich sortiertes Lager zu erstaunlich billigen Preisen abzugeben.

Pelze
Persianer, Seal, Fohlen u. viele andere in großer Auswahl von 200.— zł ab, ferner Füchse, Innenfutter Otter, Felle aller Art verkauft sehr billig. Łajewski, Pierackiego 20. Tel. 13-54.

Neu!!! Neu!!!
Spar-Vorfeuerungs-Oefen
„GNOM", die an jeden Kachelofen anzubringen sind, empfiehlt
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań.
Sew. Mielżyńskiego 6.
Tel. 52-25.

Moderne Batteriegeräte
in Stromsparschaltung
50% Stromersparnis
liefert
H. Schuster, Poznań,
św. Wojciech 29. Tel 51-8

Spezial Rosen-Hochstammzüchter empfiehlt
Rosenhochstämme
in allen Sorten Man verlange Offerten.
Willi Pusch,
Rosenschule,
Niałek-Wielki

Bücher
wissenschaftl., Romane sowie Schulbücher kauft und verkauft.
Antykwarjat,
Strzelecka 2.

Schrotmühle
Häckselmaschine, Winden, Drahtseile, Taukloben, Arbeitswagen u Geschirre, Geldspind, Kopierpresse, Heftmaschine, 5/10 Zoll Eisennägel, Riemscheiben, Kahn, Prahm, Segel, Tauenden, große Koksöfen, Hemmschuhe, Langholzrückwagen — Wuchtladen Ketten, Erdbohrer, Speichen, Buchenbohlen verkäuflich.
Eggebrecht
Wieleń n./Notecią.

Versteigerungen

Gelegenheitskäufe!
Kompl. Zimmereinrichtungen,
Einzelmöbel, Instrumente aus Wohnungsliquidationen, verkauft tägl. 8—18 Uhr.
Auktionslokal
Brunon Trzeczak,
Stary Rynek 46/47,
Tel. 2126.
Übernehme Liquidation von Wohnungseinrichtungen sowie Einzelmöbeln.

Grundstücke

Rentables
Hausgrundstück, Kreisstadt, 19000 zł bar, verkäuflich Offerten unter 544 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Vermietungen

Zwei 3-Zimmerwohnungen
1 und 3. Etage mit Balkon, steuerfrei, zu vermieten.
Górna Wilda 147.

Möbl. Zimmer

Beamter,
in sicherer Stellung, sucht ab 1. November möbliertes Zimmer, evtl. mit Kammer und Küche, mögl. im Zentrum der Stadt. Off. u. **550** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Offene Stellen

Suche für sofort evgl.
Wirtin.
Zeugnisse, Bild, Gehaltsansprüche, Lebenslauf erbet.
von Witzleben
Słoszewy, bei Małki, Pomorze, Krs. Brodnica

Stellengesuche

Älterer Herr, Oberschles., sucht Stellg. als
Hauslehrer
f. Lat., Franz., Dtsch., Poln u. and. Fächer. Übernimmt auch Buchführg Offerten unter 540 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Abiturientin,
29 Jahre, deutsch, polnisch, französisch, sucht bei bescheidenen Ansprüchen Arbeit jeder Art. Nähen, Handarbeit, Nachhilfe, Übersetzungen, Haushalt. Off unter 547 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Junger
Kaufmann
dt.-kath., der seine Lehrzeit in der Kolonial-, Eisen- u. Baumaterialienbranche beendet hat, sucht zum 1. od. 15. November Stellung bei besch Ansprüchen Gefl. Offert unter **541** a. d. Geschst dieser Zeitung erbeten.

Unterricht

Polnischen
Sprachunterricht
erteilt erfolgreich älterer Student. Off. u. **551** an die Geschst. dieser Zeitung.

Tausch

Suche
Gut, 500 bis 600 Morgen zum Tausch gegen Haus in Berlin. Gefl. Angeb. von Besitzern an Boczkowski, Poznań, Skarbowa 5, Wohn. 5.

Haus in Berlin
gegen Grundstück in Poznań zu tauschen gesucht. Offerten mit näheren Angaben an „Par", Poznań, unter Nr. 56,419.

Kino

Kino „Sfinks"
27 Grudnia 20.
Die Orchidee
Die Liebe eines Mädchens vom Dancing.

Verschiedenes

Londyńska
Masztalarska
empfiehlt ihren Gästen gemütliche Abende. Separé, Konzert. Geöffnet bis früh.

Dampfdauerwellen
Garantie, 7,50.
Roccoco, św. Marcin 68

Suche
Kaltblut-Hengst
und 100 lfd. Meter
Messingrohre
1½—2 Zoll.
Abzugeben
Opel-Auto und Hanomag-Radschlepper
mit Pflügen. Off unter 543 a. d. Geschst. d Ztg.

Badewannen
Badeöfen
Waschbecken
Klosetts
Rohre
billigst
J. Koska, Poznań,
Dominikańska 5.